

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstisches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.Z.“
Sonntag, „Zukunft“, „N.G.Z.“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,
„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für
Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Totale Anzeigen 10 Pfg.
Reklamen 1 mm Höhe 84 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends.
Grenzüberschreitende Anzeigen: Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2063, Grevenbroich Nr. 258.
Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84.
Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto A/Nr. 41 800.

Nr. 210

Neuß, Freitag, 4. August 1933 (Dominikus)

60. Jahrgang

Handel nur mit Freunden:

Außenpolitik und Handelspolitik. / Gömbös' Bilanz.

Von seiner Romreise zurückgekehrt, hat der ungarische Ministerpräsident in einem Rundfunkvortrag einen Überblick über die Ergebnisse seiner Reise gegeben. Er ist vor allem deswegen so interessant, weil er für den, der zu lesen versteht, ein recht genaues Bild von dem gegenwärtigen Stand der verschiedenen Bemühungen der Großmächte um den Südoften Europas gibt. Es spiegelt sich darin das Ergebnis aller Reisen, welche Gömbös in der letzten Zeit zweimal nach Rom, einmal nach Berlin und Wien unternommen hat.

Allem voran ist festzustellen, daß die weitreichenden Pläne, Ungarn ganz mit Österreich zusammenzufassen und beide in den Verband der französischen Vasallenstaaten überzuführen einstweilen gescheitert ist. Es findet sich zwar in den Ausführungen eine Stelle mit dem Hinweis, daß das Verständnis für Ungarn in Frankreich gewachsen sei; daneben steht aber ungeschwiegen die Forderung nach Revision und Gleichberechtigung. Man spürt gerade an dieser Stelle, wie stark der Druck gewesen ist, dem Ungarn in den letzten Wochen ausgeübt wurde. Man spürt auch den Rückhalt, den sich Gömbös bei Mussolini geholt hat. Zweifellos ist diese Forderung das Kompromiß, auf das Mussolini die Forderungen der Franzosen nach völliger Eingliederung Ungarns abgelehnt hat. Vielleicht ergibt sich auf diese Weise die Möglichkeit, die Revisionfrage innerhalb des Viermächtepaktes ins Rollen zu bringen. Unerwartete Hoffnungen wird man freilich nicht daran knüpfen dürfen, denn einstweilen ist im internationalen Gespräch nur von einer Kommission die Rede, welche die praktische Durchführbarkeit im Revisionsverfahren prüfen und festlegen soll, so wie es im Viermächtepakt vorgesehen ist. Hier ist eine Barriere errichtet, die für die Franzosen sicherlich nicht so leicht zu nehmen sein wird, wie sie es sich wohl im Angesicht der gegenwärtigen österreichischen Politik vorgestellt haben.

Gegenüber dieser Politik des Kabinetts Dollfuß, die übrigens, wie man gerade bei dieser Gelegenheit feststellen kann, schon völlig ins französische Fahrwasser geraten ist, ist allerdings in der Rede Gömbös' — wohl auf den Rat Mussolinis — ein allerdings nur leichtes Entgegenkommen bemerkbar, wo es heißt: „Ich bin bestrebt, das innige und vertrauensvolle Verhältnis zu Österreich, welches zu schaffen mir gelang, auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet weiter auszubauen.“ Aber schon der nächste Satz zeigt sehr deutlich die Grenze dieses Entgegenkommens auf, das keinesfalls so weit gehen kann, wie Dollfuß es in Wien vorgeschlagen hatte: Ungarn und Österreich geschlossen in den Verband der Kleinen Entente zu überführen. Diese Grenze zeichnen die Interessen vor, die Ungarn an das neue Deutschland binden: „Wir dür-

fen aber, heißt es weiter, nicht die großen Interessen verlieren, die uns mit Deutschland verbinden.“ In diesem Satz ist die Wirkung des Berliner Besuchs mit Händen zu greifen. In der Tat: die Berliner Abmachungen mit Gömbös haben eine recht wirksame Barriere gegen das Treiben der Franzosen und Tschechen aufgerichtet, die sich jetzt als widerstandsfähig genug erweist. Gömbös kann in jeder Beziehung zufrieden sein. Er hat fast alles erhalten, was er wollte. Er ist in Berlin gut zwei Drittel seines Ernteüberschusses los geworden und hat ein Handelsabkommen mit nach Hause gebracht, das ihm auch den größten Teil der sehr gefährlichen innerpolitischen Gegner für längere Zeit vom Hals halten wird. Diese Entschlußfreudigkeit, dieser weite Blick auf handelspolitischen Gebiet kündigt eine neue Ära der Reichspolitik gegenüber dem ganzen Südoften an.

Es ist damit ein höchst bemerkenswerter Weg beschritten, der von allen Kennern des Südoften seit längerem empfohlen wurde. Bisher war es so, daß die Handelspolitik als ein von der Außenpolitik verhältnismäßig unabhängiges Refektorium verhandelt wurde. Das heißt, man verhandelte mit Österreich etwa so wie mit Honduras oder Venezuela: neutral und „schlicht“. Das führte dazu, daß in jedem Sommer, wenn die Ernte heranreife, die Agrarstaaten des europäischen Südoften sich nach Berlin schickten, die um wenigstens einen Teil des Ernteüberschusses aufschwanken sollten. Das gelang ihnen auch. Das ganze übrige Jahr aber besorgten sie zu Hause und in den französischen Geschäften. Das ist die goldene Zeit des Freihandels vorbei ist, haben zuerst die Rumänen zu spüren bekommen, deren Abstände in diesen Tagen hier auftauchten. Man bedauerte ihnen, daß Außenpolitik und Handelspolitik nicht mehr wie bisher getrennt behandelt würden. Auch mit den Serben hat man in diesen Tagen wieder über die Aufnahme der normalen Handelsbeziehungen verhandelt; hier ist man in der Tat, nachdem die rechtlich geregelten Beziehungen vier Monate geruht hatten, zu einem provisorischen Abkommen gelangt, auf dessen Abbruch sicherlich nicht ohne Einfluß gewesen ist, daß Serbien, wie männiglich bekannt, unserer Politik gegenüber Österreich weitestgehendes Verständnis entgegenbringt. Das bald zur praktischen Betätigung Gelegenheit geben wird. Wird diese Politik von Berlin aus fortgesetzt, so muß sie uns auf die Dauer den Boden zu rückgewinnen, den wir im Südoften verloren haben, denn das Schwerkgewicht der Tatsachen spricht im Donauraum für das Reich, weil es einfach in Reichweite keinen Konjunktur vom Ausmaße des deutschen Volkes gibt. Insofern hat das Abkommen mit Ungarn historische Bedeutung.

Die russische Getreidekrise.

London, 3. Aug. (Eig. Bericht). Offizielle Sowjetmeldungen berichten, daß die Ernte in diesem Jahre besonders gut ausfallen und reichere Überschüsse bringen wird, als in den vergangenen Jahren. Infolge des günstigen Wetters, ist das Getreide auf den Feldern tatsächlich ausgezeichnet, meldet der Moskauer Vertreter des „Daily Telegraph“. Die russische Presse berichtet sehr tendenziös über diese Tatsache und gibt zu erkennen, daß es große Schwierigkeiten kosten werde, diese reiche Ernte aus den Händen der Bauern zu holen. Denn trotz aller Anstrengungen, welche die von Moskau gelandeten „politischen Autoritäten“ unternahmen, um die Kollektivwirtschaften zu kontrollieren, gelingt es den Bauern immer wieder, die Regierungspläne zu sabotieren. Mit großer Sorge bewacht man von Moskau aus die Ernte zweier großer Getreidegebiete, nämlich der Ukraine und des Nordkaukasus. Das Nähen geht dort äußerst langsam vor sich und von Dreschen kann überhaupt keine Rede sein. Der Moskauer Befehl, vier Tage nach dem Nähen mit dem Dreschen zu beginnen und das Getreide sofort dem nächsten Amt zur Behebung des Getreidemangels in den Städten zu überweisen, wird nur selten befolgt. Im Bezirk Odessa sind noch keine 23 Prozent des auf den Feldern stehenden Getreides geerntet. Am 20. Juli waren erst 3,5 v. H. der vorgeschriebene Menge geerntet, während nur 2,5 v. H. an die staatlichen Stellen abgeliefert wurden. Trotz der Moskauer Diktate verteilen die Bauern das erste Getreide im Einvernehmen mit den Dorfkommissionen unter sich. Auch letztere haben erfahren müssen, welcher Natur die Segnungen des Arbeiterparadieses sind. Der natürliche Instinkt der Bauern, zuerst für sich und ihre Familien zu sorgen, wird als „Klassenkampf“ bezeichnet und strafrechtlich verfolgt. In vielen Gebieten sind die Erntemaschinen zur Hälfte und die Dreschmaschinen zu Dreiviertel defekt. Wie immer, so haben die Moskauer auch diesmal wieder das menschliche Arbeitsvermögen weit überschätzt.

Wettervorhersage bis Samstag.

Sommerlich warmes, meist heiteres Wetter, trocken.

Noch immer Sturm.

Stürmisches Wetter verhindert den Abflug des Balbogenschwabers.

Shoal Harbour (Neufundland), 3. Aug. Das Meer bei Neufundland ist stürmisch bewegt, da zwei Wirbelstürme die Wogen aufpeitschen. Im Hafen ist die Wasserfläche so unruhig, daß man für die Sicherheit des Balbogenschwabers Befürchtungen hegt. Das Wetter scheint sich noch zu verschlechtern. Es besteht keine Aussicht, daß der Abflug vor Samstagfrüh erfolgen kann.

„Wie im 30 jährigen Kriege“.

Aus der Fabrik für Lügenmeldungen.

Berlin, 3. Aug. Eine besonders dreiste Lüge leitete sich kürzlich das Blatt des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneš. „České Slovo“, das über die Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes im Juni in Bautzen berichtet. Das Blatt macht aus dieser Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes ein Schwereinsatzereignis für ganz Sachsen. So heißt es wörtlich: „Sächsischer Kavallerieverband im Juni in Bautzen berichtet. Das Blatt macht aus dieser Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes ein Schwereinsatzereignis für ganz Sachsen. So heißt es wörtlich: „Sächsischer Kavallerieverband im Juni in Bautzen berichtet. Das Blatt macht aus dieser Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes ein Schwereinsatzereignis für ganz Sachsen. So heißt es wörtlich: „Sächsischer Kavallerieverband im Juni in Bautzen berichtet.“

Der Höhepunkt der Dreistigkeit in dem Bericht wird erreicht mit der Bemerkung: „Bei dieser Reiterei wurden 33 Personen verwundet, meistens Dorfbesitzer, die von der wild reitenden Kavallerie umgeritten wurden.“

Wohl selten ist ein solcher Linsinn als Meldung eines doch als ernst gelten wollenden Blattes in die Welt gesetzt worden, wie in diesem Fall, wo sich in Bautzen die Teilnehmer eines Kavallerietreffens versammelt hatten, die, wie ausdrücklich zu bemerken ist, überhaupt nicht beritten waren. Auch am Festzug nahmen keine Reiter teil.

Auto stürzte in einen Kanal.

Sieben Tote.

Amsterdam. Mehrere junge Leute aus Amsterdam, die sich zu einem Fischen nach Andyt begeben hatten und seitdem wie wir gestern meldeten, verschwunden waren, sind mit ihrem Auto in den Nordholländischen Kanal gestürzt. Der gefüllte Personentransportwagen, in dem die Vermissten am Montagmittag Amsterdam verließen, konnte in der vergangenen Nacht bei der Stadt Barneveld im Nordholländischen Kanal entvedt und aus dem Wasser gezogen werden. Die sieben Insassen sind sämtlich ertrunken.

Wie man vermutet, hat sich das Unglück dadurch zugetragen, daß der Führer des Wagens, in der Nacht, in der es stürzte und regnete, am Eingang des Ortes Barneveld durch eine Laterne die sich nahe der Unglücksstelle befand, irregeführt, von dem Wege abkam.

Die Entdeckung des verunglückten Kraftwagens kam dadurch zustande, daß ein Polizeibeamter gegen Mitternacht in Barneveld eine Dampfschiffahrt am Ufer des Kanals bemerkte, nachdem man den Tag über bereits vergeblich den Kanal abgesehen hatte. Bei den Nachforschungen stellte es sich auch tatsächlich heraus, daß ein Kraftwagen im Wasser lag. Im Licht von einigen Autoscheinwerfern wurden dann die Vergungsarbeiten unternommen, zu denen ein Kranwagen herbeigeschafft wurde. Mit Hilfe des Krans wurde dann auch der Wagen gegen Morgen aus dem Kanal, der an dieser Stelle fünf Meter tief ist, herausgehoben. An den Leichen, die einen grauenhaften Anblick boten, sah man, wie sie noch im letzten Augenblick versucht hatten, dem Tode zu entkommen. Drei der Leichen befanden sich hinter dem Steuer, die übrigen vier im Innern des Wagens. Unter den sieben Toten befinden sich drei Brüder.

Straßenschlachten und Barrikaden.

Erste Streikzwischenfälle in Straßburg.

Paris, 4. Aug. (Eigene Radiomeldung.) Die Streikzwischenfälle in Straßburg scheinen den Berichten der Presse nach ersten Charakter anzunehmen. Bei Zusammenstößen mit bewaffneter Polizei kam es zu regelrechten Straßenschlachten. Im Laufe des Abends begannen streikende Elemente Barrikaden aufzurichten. Im Mitternacht mußte Polizei aufgerufen werden. Fünf Polizeibeamte trugen schwere Verletzungen davon.

Das „Echo de Paris“ und andere Blätter sprechen die Befürchtung aus, daß kommunistische Führer nunmehr die Führung der Bewegung übernommen hätten und daß die Streikleitung nicht mehr Herr der Bewegung sei. Man rechnet damit, daß die Zahl der Streikenden heute 20 000 erreichen wird.

Der Todeskandidat als Erfinder.

Warum eine Hinrichtung verschoben wurde.

Warschau, 3. Aug. In dem Staatsgefängnis in der polnischen Hauptstadt sitzt ein Mann, der wegen Mord zum Tode verurteilt ist. Die Hinrichtung sollte bereits gestern Morgen früh um sieben Uhr im Anstaltshof stattfinden, wurde jedoch im letzten Augenblick verschoben.

Dieser Aufschub ist auf Veranlassung des polnischen Generalstabs erfolgt und hat folgende Hintergründe. Der Delinquent, von Beruf Arzt, beschäftigt sich schon seit Jahren auch mit technischen Dingen, und hat vor einigen Wochen durch Vermittlung des Gefängnisdirektors dem polnischen Generalstab ein ausführliches Gutachten eingereicht über eine Erfindung eines neuen Flugzeug-Abwehrgeschützes. Das Gutachten hat ziemlich lange bei den Älten gelegen, wurde dann aber noch rechtzeitig in Arbeit genommen. Da es sich nach dem Urteil von Sachverständigen in der Tat um eine epochemachende, umwälzende Erfindung auf diesem Gebiet handeln soll, wurde von den Militärs daraufhin bei der obersten Gerichtsbehörde in Warschau sofort der Antrag auf Verschiebung der Hinrichtung gestellt. Dilemma Antrag wurde dann auch stattgegeben, und es besteht sogar die Möglichkeit, daß der Verurteilte in Anbetracht seiner Verdienste um die Landesverteidigung in irgend einer Form begnadigt werden wird.

Die Bezüge des ehemaligen Rundfunkkommissars Bredow gesperrt.

Berlin. Nachdem durch die letzten Veröffentlichungen die Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Magnus und Ministerialrat a. D. Giesecke aufs Schwerste bloßgestellt sind, wurden jetzt neue Schriftstücke und aktenmäßige Unterlagen ermittelt, die als den Mitverantwortlichen für den skandalösen Mißbrauch der Höreingelder den ehemaligen Rundfunkkommissar Staatssekretär Dr. ing. c. h. Hans Bredow erscheinen lassen. Als dieser die Leitung des Rundfunks hauptsächlich übernahm, beteuerte er, daß er sich auch weiterhin mit dem Gehalt eines Staatssekretärs „begnüge“, also keinerlei wirtschaftliche Vorteile aus der neuen Stellung ziehen wolle. In einem höchst merkwürdigen Gegensatz zu dieser Beteuerung stehen jedoch die langjährigen und verwinkelten Verhandlungen, die er sofort nach Antritt seiner neuen Stellung mit der Reichsrundfunkgesellschaft über seine künftigen Bezüge und seine Pension führte. Die Pension sollte jährlich 20 000 Mark betragen; dazu mußte ein Kapital von 241 000 Mark aufgebracht werden. An den verantwortlichen Stellen der Reichsrundfunkgesellschaft ist jetzt die Weisung ergangen, umgehend die Bezüge Bredows zu sperren.

Zentralisierung im deutschen Straßenbau.

Finanzierung und Unterhaltung. — Reichsautobahn und Reichsbahn.

Zum ersten Male tagten gestern in der Reichskanzlei die führenden Männer des deutschen Straßenbaues, um über die großen gemeinsamen Probleme ihres Arbeitsgebietes zu beraten. In einem ausführlichen Referat machte Dipl.-Ing. Dr. Todt die Veranlassung mit den auf die persönliche Initiative des Reichskanzlers Adolf Hitler zurückzuführenden Plänen für die zukünftige Gestaltung des deutschen Straßenbaues bekannt. Eingehend nahm er sodann zu den Fragen der Verwaltung, der Finanzierung und der technischen Ausführung Stellung. Die Verwaltung des gesamten Straßenwesens wird in dem vorgesehene Reichswegegesetz geregelt werden. In der Finanzierung des Straßenbaues muß eine Änderung eintreten, als die Unterhaltungspflicht von den Anliegern auf die Benutzer der Straße übergehen muß. Im Zeitalter des Kraftverkehrs muß die Allgemeinheit als Benutzer der Straße gelten. Es muß unbedingt erreicht werden, daß die Mittel nicht von Jahr zu Jahr zur Verfügung gestellt werden, sondern daß für einen längeren Zeitraum, mindestens für fünf Jahre, eine bestimmte Summe garantiert wird. Auf technischem Gebiete muß die Frage der Tragfähigkeit des Straßenunterbaues größere Berücksichtigung finden. Planmäßige Beschaffenheit der Fahrbahn ist von besonderer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß etwa in zehn Jahren mit einer Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometern zu rechnen sein wird. Als Material werden auch in Zukunft je nach Sachlage Teer, Asphalt, Pflaster und Zement zu verwenden sein, wobei man den Interessen der verschiedenen Zweige der beteiligten deutschen Industrie gleichmäßig gerecht werden wird. Bei der Bewertung der

einzelnen Fernverkehrsstraßen muß das zukünftige Reichsautobahnnetz, das bei manchen Straßen eine Abwanderung — insbesondere des Lastwagenverkehrs — bringen wird, berücksichtigt werden.

Herr Todt gab weiterhin eine ausführliche Darstellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Reichsautobahnen, die jeder erkennen müsse, dem das Mißverhältnis zwischen den Möglichkeiten des Automobils und den heutigen Straßen klar geworden sei. Bei Beurteilung der dadurch entstehenden Kosten sei zu bedenken, daß die ständige Verbesserung und in Abständen von einigen Jahren immer wieder notwendig werdende Verbreiterung der alten Straßen mindestens die gleichen Kosten verursache, ohne die großen Vorteile der Autobahnen herbeizuführen. Als besonderen Vorteil des Projektes der Reichsautobahnen bezeichnet Dr. Todt die Beendigung des Konkurrenzkampfes zwischen Schiene und Straße. Durch ihre Beteiligung am Kraftverkehr bleibe die Reichsbahn nach dem Willen des Reichskanzlers das zentrale Verkehrsinstitut Deutschlands. Die Vorprojektierung der einzelnen Strecken des Autobahnnetzes solle vorläufig einer Gesellschaft übertragen werden, die sich in Erweiterung der bestehenden „Hafstraßen“ bilden werde.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Dr. Todt, daß der Reichskanzler bei der Verwirklichung des Planes der Reichsautobahnen den Zweck verfolge, nicht Straßen zu bauen, die in zehn Jahren von der Entwicklung überholt sein würden, sondern die schon jetzt unweifelhaft feststehenden Bedürfnissen zukünftiger Jahrzehnte Rechnung zu tragen.

Beim Reichskanzler in Obersalzberg.

Verhiesgaben, 3. Aug. Reichskanzler Adolf Hitler, der zu vorübergehendem Aufenthalt auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden eingetroffen ist, hatte gestern eine Besprechung mit dem Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Lammers und Staatssekretär Dr. Funk vom Reichspropagandaministerium. Außerdem empfing der Kanzler gestern den amerikanischen Industriellen Mr. Behn und den Vizepräsidenten der City Company of New York, Mr. Henry Venn. Heute mittags zwischen 12 und 13 Uhr hatte der Reichskanzler im Beisein des Staatssekretärs Dr. Lammers eine Besprechung mit dem südafrikanischen Minister für Eisenbahnen und Landesverteidigung Pirow und dem Generalmajor Brehmer. An dieser Besprechung nahmen auch der Vertreter der bremischen Regierung bei der Reichsregierung, Durandt, teil. Um 16 Uhr fand eine Besprechung des Reichskanzlers mit dem Leiter der Politischen Organisation der NSDAP, Dr. Ley und dem Reichsjugendführer von Schirach über den Reichsparteitag von Nürnberg statt. Die Aufmarscharena im Luisenpark wird danach mit ihrem Fassungsvermögen von rund 400 000 Menschen zur größten Arena der Welt gestaltet. Außerdem wurde das Programm des Reichsparteitages besprochen, das eine reibungslose Durchführung der geplanten Veranstaltung garantiert. Um 18 Uhr empfing der Reichskanzler den Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Gottfried Feder.

Die neuen Kraftfahrzeug-Gebühren.

Ab 20. August.

Berlin, 3. Aug. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, sieht die vom Reichsrat verabschiedete neue Kraftfahrzeuggebührenordnung auf allen Gebieten des Kraftfahrzeugwesens erhebliche Senkungen vor. Die Erteilung eines Führerscheines oder eines Ersatzführerscheines kostet zukünftig für Kraftwagen 2 Mark und in allen anderen Fällen drei Mark. Für Prüfung eines Antrages auf Erteilung eines Führerscheines werden 50 Pf. für Kraftwagen und eine Mark für Kraftwagen erhoben, dieselben Gebühren für die Ergänzung eines Führerscheines. Die Erteilung einer Typenbescheinigung kostet künftig für Kraftwagen acht Mark und für Kraftwagen 16 Mark. Die Gebühr für die Erteilung einer Bescheinigung, Eintragung des Fahrzeuges in die Liste und Zuteilung des Kennzeichens beträgt für Kraftwagen zwei Mark, für Kraftwagen drei Mark, ebenfalls für die Erneuerung der Bescheinigung bei veränderter Bauart des Fahrzeuges, sowie beim Wechsel des Wohnortes und beim Wechsel des Eigentümers. Die erneute Zulassung nach Abmeldung bis zur Dauer von acht Monaten kostet für Kraftwagen 1,50 Mark und für Kraftwagen 2,50 Mark. Für die Abkennung des Kennzeichens durch die Polizeibehörde werden Gebühren von 50 Pfennigen für Kraftwagen und von einer Mark für Kraftwagen erhoben. Die Gebühr für die Ausstellung eines Zeugnisses durch einen beamteten Arzt über einheitlich auf sechs Mark festgelegt. Für die Erteilung eines internationalen Zulassungsscheines oder Führerscheines gilt eine Gebühr von drei Mark für Kraftwagen und von fünf Mark in den anderen Fällen.

Die neue Gebührenordnung tritt am 20. August in Kraft. Wegen Senkung der Sachverständigengebühren bei Prüfung der Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugführer schweben Verhandlungen. Ebenso soll die Senkung der Brennstoffpreise betrieben werden. Im Rahmen der Verbilligungsbestrebungen sei auch, wie die Regierung in der Begründung der Gebührenvorlage sagt, die Herabsetzung der Gebühren für beförderliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr unerlässlich.

Anschlag auf die deutsche Gesandtschaft in Prag.

Prag, 4. Aug. Kurz vor 9 Uhr am gestrigen Abend erschien eine Gruppe von etwa 50 Kommunisten vor dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft. Die drei vor dem Gebäude Demonstranten entgegen, konnten jedoch nicht verhindern, daß eine Gruppe von 15 Mann durchbrach und sich dem Gesandtschaftsgebäude näherte. Aus dieser Gruppe, die laute Rufe ausstieß, wurde ein lautsprechender Pfeifflöck gegen ein neben dem Gesandtschaftsportal liegendes Fenster geschleudert, das in Scherben ging. Der Pfeifflöck trug zwei eingetragene Aufschriften. Auf einer Seite stand in tschechischer Sprache: „Die Arbeiterjugend rächt die Ermordeten!“, auf der anderen Seite stand in deutscher Sprache: „Rottfront!“ Nach der Tat ergriffen die Demonstranten die Flucht. Es gelang jedoch den nachziehenden Polizeibeamten, den Täter und zwei seiner Komplizen zu verhaften. Ausweislich des Polizeiberichts in Prag handelt es sich um einen

gewissen Ottokar Hromádka aus Svítov bei Pardubitz als Täter sowie den Dekorateur Hausler aus Pilsen und den Medizinstudenten Pístarovic aus Vrchovitz als Mitverhaftete.

Gegen „Krieg und Diktatur“.

Beschlüsse des Internationalen Kongresses der Gewerkschaften.

Brüssel, 3. Aug. Der Internationale Kongress der Gewerkschaften hat heute einstimmig eine Entschließung angenommen, die den festen Willen des Verbandes, für Abrüstung und für Kriegsverhütung zu kämpfen, ausdrückt und bestätigt. Der Kongress verlangt weiter das Verbot der Herstellung von Kriegswaffen durch Private, sowie eine wirksame nationale und internationale Kontrolle der Herstellung und des Verkaufs von Kriegswaffen und Munition.

Der Kongress erklärte, daß der Generalstreik die letzte Waffe der Arbeiterklasse gegen den Krieg sei; er ist aber der Meinung, daß jeder Streik politischer oder wirtschaftlicher Art zuerst vor ein Schiedsgericht gebracht werden soll, falls er nicht durch ein Schlichtungsverfahren des Verbands beendet wird. Ein Land, das dieses Verfahren ablehnt, soll als Angreifer betrachtet werden, und gegen ein solches Land sollen Generalstreik und Boykott angewendet werden. Der Kongress erteilt dem Vorstand des Verbandes den Auftrag, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zu einer politischen und wirtschaftlichen Isolierung der unter Diktatur stehenden Länder führen könnten. Sodann wurde eine Resolution über ein internationales Programm der Erziehung und Bildung der Jugend angenommen, sowie die Verlegung des Sitzes des Internationalen Gewerkschaftsverbandes von Berlin nach Paris genehmigt. Die Entscheidung über die Ersetzung des deutschen Mitgliedes Leipart wurde dem Büro überlassen. Die nächste Tagung findet 1933 in London statt.

Russischer Generaloberst als Spion verhaftet.

München, 3. Aug. Die Polizeidirektion München teilt mit: In Berlin wurde der ehemalige russische Generalabscherer Alexej Lampe unter dem Verdacht der Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verhaftet.

Das geräuschlose Flugzeug kommt!

Propellergeräusch gibt es nicht mehr. — Von der „Niegenden Liane“ zum Pullmann der Luft. — Gespräch mit dem Flugzeugkonstrukteur Dr. Rohrbach.

Berlin. Das Donnern der Motoren und der Propeller droht dem Fluggast noch in den Ohren, wenn er längst wieder festen Boden unter den Füßen hat und sich im Flughafenrestaurant befindet oder im Kraftwagen der Stadt zufährt. Die Geräusche von Propeller und Motoren machen indes noch in den Flugplänen der Verkehrsflugzeuge jede leise geführte Unterhaltung unmöglich. Das soll nun in absehbarer Zeit anders werden. In Deutschland sind Versuche im Gange, zu einem geräuschlosen Flugzeug zu kommen. Gleichzeitig arbeitet man in Frankreich und Amerika an dem gleichen Problem. Die einen wollen das Flugzeug ohne Propeller schaffen, die anderen Konstrukteure glauben, auf dem Wege über den „Dampf-Motor“ zum Ziele zu gelangen.

Einen ganz anderen Weg beschreitet der bekannte deutsche Flugzeugkonstrukteur Dr. Adolf A. Rohrbach. Der deutsche Konstrukteur will bei seiner neuen Flugzeugtype den Propeller ganz fallen lassen und statt dessen umlaufende Flügel arbeiten lassen. Die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt hat bereits vor acht Monaten dem Konstrukteur Dr. Rohrbach die wissenschaftliche und physikalische Wichtigkeit seiner Lösung des Flügeltragsproblems bestätigt.

Man sucht den Konstrukteur auf seinem Fabrikgelände in der Kautschoustraße auf und erhält einen Einblick in die Konstruktionspläne. Die Konstruktion von Dr. Rohrbach sieht bei dem Umlaufflugzeug schmale, an mehreren Sperrchen befestigte Flügel vor, die um eine horizontale Achse laufen. Diese Achse ragt zu beiden Seiten so weit aus dem Flugzeugrumpf heraus, daß eine ähnliche Spannweite besteht, wie wir sie bei den Flugzeugen mit feststehenden Flügeln gewohnt sind. Dr. Rohrbach macht besonders auf das Problem der leichten Ventilation aufmerksam: „Die Flügel schwingen während jeden Umlaufs um ihre Längsachse in besonderer Weise hin und her. Durch diese beiden zum Patent angemeldete Besonderheiten kann das Umlaufflugzeug das Maximum an Wirkungsgrad und damit sämtliche Geschwindigkeits- und Steigeleistungen eines modernen Flugzeuges mit festen Flügeln erreichen. Außerdem aber besitzt es tatsächlich die Möglichkeit, ohne Vorwärtsbewegung in der Luft zu schweben. Der Sicherheitsfaktor wird dadurch ungemein erhöht. Ferner kann das Umlaufflugzeug senkrecht aufsteigen und senkrecht landen.“

Kleine Chronik

Die Polizei verhaftete in Göteborg zwei Kommunisten, und eine Kommunistin, die versucht hatten, auf einem deutschen Kriegsschiff kommunistische Flugblätter zu verteilen.

Die Sammlungen unter den Postbeamten für die Stiftung „Opfer der Arbeit“ und die Spende für Förderung der nationalen Arbeit haben insgesamt einen Betrag von 70 000 Mark ergeben.

Auf Kreuzer Karlsruhe wurden infolge vorzeitiger Entzündung einer Pulvertartusche beim Übungschießen vier Matrosen verletzt.

Die Staatsanwaltschaft in Wien hat den Berliner „Angriff“ wegen Verleumdung von Mitgliedern der Bundesregierung beschlagnahmt.

Ein Möbelwagen ist bei Schönau an der Rappbachbrücke in die Rappbach gestürzt. Von den begleitenden Personen wurde eine getötet, drei wurden verletzt.

Die innere Anleihe Amerikas im Betrage von einer halben Milliarde Dollar, die am 30. Juni aufgelegt wurde, ist sechsmal überzeichnet worden.

Die von der Agentur Havas Paris ausgegebene Mitteilung, die französische Regierung verfolge seit mehreren Monaten mit Aufmerksamkeit die österreichisch-deutsche Spannung, ist von der französischen Presse als Strohfeuer aufgegriffen worden, um eine regelrechte Kampagne gegen das neue Deutschland zu eröffnen.

Wie wir dazu erfahren, gehört Lampe zu jenem Kreis russischer Emigranten, die teilweise für Frankreich, teilweise für die U. S. A. gearbeitet und für beide Seiten spioniert haben.

Angst oder Vorwand?

Französische Phantasien über angebliche Geheimrüstungen Deutschlands.

London, 3. Aug. Daily Herald meldet in großer Aufmachung, das französische Außenministerium besitze ein neues Geheimaktienstück mit Mitteilungen über schwere Verletzungen der Entwaffnungsbestimmungen von Versailles durch Deutschland. Das Blatt zählt folgende Punkte auf:

1. Flugzeuge. Es werden Flugzeuge hergestellt, die sich mit größter Schnelligkeit in Bomben- und Kampfflugzeuge verwandeln lassen.

2. Giftgas. Mindestens eine Fabrik unter nationalsozialistischer Aufsicht macht Experimente mit Giftgasen für seine künftige Erzeugung.

3. Schwere Artillerie. In dieser Beziehung werden die Versäuer Bestimmungen in Deutschland und in zwei Nachbarländern gebrochen, wo auf deutsche Bestellungen hin schwere Geschütze geliefert werden.

4. Maschinengewehre. In Rheinlanden werden große Mengen leichter Maschinengewehre hergestellt, die von einem österreichischen namens Strangon erfunden worden sind.

5. Gewehre und Revolver. Fabriken in Deutschland und mindestens eine große Waffenfabrik in einem Nachbarlande stellen Gewehre und Revolver für Deutschland her. In der letzteren Fabrik sind alle Werkstoffe und alle Arbeiter Deutsche. In den rheinischen Fabriken, wo Gewehre hergestellt werden, sind nur Nationalsozialisten beschäftigt, die vor ihrer Einstellung durch Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet werden.

6. Tanks. Tanks werden entgegen dem Vertrage in Württemberg nach Entwürfen von Herrn Dörmann (Berlin) hergestellt.

7. Mannschaften. Ein Teil der SA ist in der Weise gruppiert, daß die Reichswehr sofort durch völlig ausgebildete Mannschaften aufgefüllt und auf 300 000 Mann gebracht werden kann.

Daily Herald bemerkt noch, Bemühungen Frankreichs, das Interesse der britischen Regierung an der Sache zu erregen, seien bisher erfolglos gewesen.

Ein gr...
häftnisse...
Deutsche...
deutschen...
schaft in...
deutschen...
regierung...
beitslo...
einem, au...
Erstgen...
Potter...
Weg, den...
soll. Es...
Prot steh...
schaffung...
schafft die...
Gewinn...
Einzello...
und auf...
Um mö...
schaffen...
gabe, der...
Losverkauf...
fügung...
Wilhel...
Rud...
Franz...
Maria...
Carl...
R...
Wilhel...
Sein...
Wilh...
Joh...
Joh...
Ulrich...
Anton...
Clemen...
Heinri...
Edwi...
Peter...
Straß...
Reu...
Vol...
Stad...
Städt...

Reform...
Ba...
Der pr...
die pro...
(Berlin)...
Rheinisch...
Er bef...
und de...

Blus 4-der Stadt Neuß

Freitag, 4. August 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 210

Stadt-Nachrichten

Neuß, 4. August 1933

Ein Weg zum deutschen Wiederaufbau.

Eine grundsätzliche Besserung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse kann erst eintreten, wenn jeder arbeitsfähige Deutsche Arbeit hat und damit ein gesundes Glied am deutschen Wirtschaftskörper geworden ist. Die deutsche Wirtschaft in vollen Gang zu setzen, das ist Zweck und Ziel des deutschen Wiederaufbaues. Dem eifrigen Bestreben der Reichsregierung, dieses Ziel durch die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erreichen, muß jeder Deutsche nach-eifern, auf daß bald allen Volksgenossen eine wirtschaftliche Existenz geboten werden kann. Diesem großen Zweck bahnt die Lotterie für Arbeitsbeschaffung einen neuen Weg, den jeder, der irgendwie dazu in der Lage ist, beschreiten soll. Es ist als eine heilige Pflicht für jeden in Arbeit und Brot stehenden Deutschen anzusehen, das Werk der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Eine bequeme Gelegenheit hierzu schafft die Geldlotterie der NSDAP., die zudem gute Gewinnchancen bietet. Der Höchstgewinn auf ein Einzeilos zum Preise von 1 Mark beläuft sich auf 100 000 Mk. und auf ein Doppellos zum Preise von 2 Mk. auf 200 000 Mk. Um möglichst günstige Kaufgelegenheiten zu schaffen, haben sich in Erkenntnis der großen nationalen Aufgabe, der die Lotterie dient, der Städtischen Sparkasse für den Losverkauf nachstehende Geschäfte uneigennützig zur Verfügung gestellt:

Wilhelm Föschel, Oberstraße und Niederstraße, Aud. van Ender, Markt.
Franz Schouren, Büchel und Hermann Göring-Straße.
Maria Fögelberg, Neustraße und Niederstraße.
Carl Schütt, Neustraße.
Neuß Zeitung, Neustraße.
Wilhelm Heidebüchel, Büchel.
Seinemann u. Co., Büchel.
Willy Josten Söhne, Büchel und Wlothammer.
Josef Koch, Münsterstraße.
Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Niederstraße.
A. P. Kreuels, Niederstraße.
Joh. Leuchten, Niederstraße.
Julius Dachtel, Hindenburgplatz, Ecke Griftstraße.
Albert Küppers, Hammortstraße.
Anton Hellmund, Adolf Hitler-Straße und Geulensstr.
Clemens Denecke, Kapitelstraße.
Heinrich Brüden, Further Straße.
Ludwig Böning, Further Straße.
Peter Dieck, Dreifönigenstraße, Annosstraße, Kaarster Straße und Adolf Hitler-Straße.
Neuß Buchhandels-gesellschaft, Büchel.
Volksbucherei und Lesehalle, Freithof.
Stadtverbeamte (Reisebüro), Kapitelstraße.
Stadt. Sparkasse, Markt 12.
Stadt. Sparkasse Zweigstelle, Adolf Hitler-Straße 15.

Reform des Kleiniedlungs- und Wohnungswesens.

Bauer und Arbeiter. — Kurzschichtenfiedlung.

Der Beauftragte des preussischen Staatsministeriums für die provinziellen Heimstätten, Pg. Gukmer (Berlin) sprach gestern über dieses Problem am Sitz der Rheinischen Heimstätten G. m. b. H. in Düsseldorf. Er beschäufte sich mit der Ansiedlung des Bauern und des Arbeiters. Wenn auch bis heute neben der

Ansiedlung des Bauern wenig von der Ansiedlung der übrigen Bevölkerung gesprochen worden sei, so sei das keine Zurückstellung. Die nationalsozialistische Regierung sei sich ihrer ersten Pflicht wohl bewußt, die darin bestünde, den Lebens- und Wirtschaftsraum des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters zu erneuern und zu festigen. Diesem Zweck dienten auch die provinziellen Heimstätten, die eine neue Kleiniedlungs- und Wohnungsbaupolitik herbeiführen sollten.

Ueber den provinziellen Heimstättenverbänden steht der Reichsverband deutscher Heimstätten, der es jedem deutschen Volksgenossen ermöglichen sollte, eine eigene Heimstätte zu haben. Dieses Ziel sei von drei Voraussetzungen abhängig. Es sei eine Notwendigkeit, die sich mit der Zeit ergeben habe, den breiten Schichten der nichtlandwirtschaftlich Berufstätigen durch Schaffung eines Eigenheims mit einem kleinen Gartengrundstück von 1/4 bis 1/2 Morgen Größe ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen. Wenn auch die Erwerbslosigkeit durch den großen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit behoben sein würde, ließen sich doch saison- und konjunkturbedingte Schwankungen der Beschäftigung und des Einkommens nicht vermeiden. Gegen diese Schwankungen sei nur durch ein hauswirtschaftliches Zusatzeinkommen aus eigenem Garten ein Ausgleich zu schaffen. Als zweite Voraussetzung für den Bestand der geplanten Kleiniedlung sei eine Eignung zu gärtnerischer Tätigkeit erforderlich. Endlich die dritte Voraussetzung sei die Sicherung des hauptberuflichen Einkommens, das neben dem zusätzlichen Ertrag aus dem Grundstück nicht zu entbehren sei. Eine derartige Sicherung sei zu erreichen durch die Förderung der Kurzschichtenfiedlung, bei denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich zur Kurzarbeit verpflichten. Und zwar sollen diese Verpflichtungen, wie dies auch schon in vielen Fällen geschehen sei, vollkommen ohne behördlichen Druck erfolgen. In einer Verbreitung dieser Kurzschichtenfiedlung läge das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, unter der

Voraussetzung, daß alle Unternehmungen dies erkennen und zur Finanzierung der Siedlungen in breitem Umfang beizutragen würden. Am besten verwertbar sei zu diesem Zweck Pachtland, das der wechselnden Arbeitsleistung der Kleiniedler angepaßt sei und durch einen vertraglich gesicherten leichten Besitzwechsel eine möglichst große notwendige Flexibilität ermögliche.

Staatliche Kommissionen für diesen wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau Deutschlands sind die preussischen Oberpräsidenten. Sie sind die ersten Vorstehenden der provinziellen Heimstätten. Neben ihnen ist der preussische Staat durch den Beauftragten der für die preussischen Heimstätten, die Provinz durch den Landeshauptmann als Haupt der Selbstverwaltung vertreten. Ein neunköpfiger Beirat umfaßt außer ihnen Vertreter der landwirtschaftlichen Berufsstände.

Der Neußer Bürger-Schützen-Verein schreibt uns: Morgen (Samstag) abend tritt das aktive Korps zum ersten Mal in diesem Jahre in geschlossener Formation an, um seinem Oberst das Ehrengeleit zu seiner Wohnung zu geben. Vorher findet in der Generalversammlung die Schlußanmeldung der Züge, die Auslosung der Zugnummern, sowie die Wahl der Korpsführer statt. Es liegt im ureigensten Interesse der Züge, wenn die Zugführer heute und Samstag vormittag, spätestens aber zu Beginn der Versammlung, Beteiligung und Zahl der Teilnehmer dem Komitee zur Anmeldung bringen. Nachgemeldete Züge müssen es sich gefallen lassen, an den ungünstigsten Stellen in die Zugordnung eingegliedert zu werden.

Der Aufruf des Komitees zur Zeichnung von passiven Beiträgen muß in der ganzen Bürgerschaft, vor allen Dingen in der Geschäftswelt, den nötigen Wiederhall finden. In keinem Geschäft, in keinem Büro, darf das bekannte Festprogramm des Vereins fehlen, zumal es in diesem Jahre durch Einkehrung des Mitgliedsnamens gleichzeitig als Ausweis dienen soll. Als selbstverständlich muß angenommen werden, daß größere

In Neuß, Grevenbroich und Bergheim.

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft an der Erft.

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft, die Anfang August ihre 41. Tagung in Köln abhält, hat in ihren Reiseplan mehrere Besichtigungen an der Erft aufgenommen. Die Städte Neuß, Grevenbroich und Bergheim werden den Besuch dieser Gesellschaft von Naturfreunden empfangen, die seit Jahren unter der bewährten Führung ihres Präsidenten Dr. Graf von Schwerin Studienreisen durch ganz Deutschland und auch nach dem Auslande veranstaltet.

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft zählt heute über 7000 Mitglieder aus allen Weltteilen und ist damit eine der größten naturwissenschaftlichen Vereinigungen Deutschlands. So wie ihre Mitglieder die ganze Welt umfassen, ist auch das Gebiet, auf dem sie sich betätigt, weit verzweigt. Ihre publizistische Tätigkeit übt sie durch Herausgabe eines reichhaltigen illustrierten Jahrbuches aus, in dem nicht nur über das Vorkommen und das Wachstum von Bäumen, sondern über das ganze Gebiet der Naturwissenschaft berichtet wird. Botanik, Pflanzenbiologie, Nomenklatur der Pflanzen, Forst- und Baumschulwesen, Park- und Gartengestaltung, Obst-, Baum- und Gehölzkunde und alle mit dieser in Verbindung stehenden Wissenschaften, also auch die Dendrologie und die Schädlingsbekämpfung werden in den Jahrbüchern behandelt.

Es würde zu weit führen, das ganze Gebiet der Dendrologie im weiteren Sinne darzustellen, allein, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft nicht nur in der gemäßigten Zone sondern in allen Zonen durch ihre Mitglieder vertreten ist, wird man

lagen können, daß sie tatsächlich die ganze Pflanzenwelt der Erde in den Bereich ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen gezogen hat.

Bei den Besichtigungen selbst wird vor allem die Anbau-fähigkeit bzw. Anbauwürdigkeit einzelner Holz- und Gehölzarten erörtert und das Verhalten derselben in unserem Klima untersucht. Damit soll die Allgemeinheit ermutigt werden, die Holzarten ihrer Bestände zu vermehren und der weitere Zweck ist die Bereicherung der deutschen Flora mit Bäumen, Sträuchern und Blumen.

Unter diesen Gesichtspunkten interessiert das Erfttal den Dendrologen in mehrfacher Beziehung. Die klimatischen Einflüsse in der Erftniederung sind der Entwicklung ausländischer und überseeischer Hölzer sehr günstig, selbst der strenge Winter 1929-30 hat den Erften nur wenig Schaden zugefügt. Wir finden in den Gärten, in den Parks, auf den Frühliesen schöne Koniferen, ein Beweis, daß ihr Anbau lohnt.

Das Pflanzmaterial wird in den vielen Baumschulen des Landes bereitgehalten. Die Fruchtbarkeit des Bodens fördert das Wachstum in außerordentlicher Weise, so daß wir im Erfttalle von allen deutschen Waldbäumen ganz hervorragende Exemplare antreffen.

Ein Problem von größter wirtschaftlicher Bedeutung beschäftigt heute die Dendrologie. Es gilt den Bezug ausländischer Gehölze, der unsere Handelsbilanz dauernd höchst nachteilig beeinflusst, möglichst herabzudrücken. Die Frage ist nun, wie weit lassen für die verschiedenen Zwecke einheimische Hölzer sich verwenden und welche ausländischen Hölzer können innerhalb des Reiches mit Erfolg angepflanzt werden?

Diese Fragen erschöpfend zu beantworten würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Es sei dabei nur kurz angedeutet, daß viele nordamerikanische Arten von Douglas und Carpa, von Acer, endlich viele Nadelhölzer für den Anbau bestens empfohlen werden können. In Mitteleuropa eingeführt, werden sie den Wert jeden Bestandes wesentlich erhöhen. Daß das russische Alpenholz zur Streichholzfabrikation durch die an der Erft hervorragend wachsende kanadische Pappel ersetzt werden kann, ist bekannt. Ebenso lassen sich statt amerikanischer Weichhölzer in der Sperrholzfabrikation einheimische Hölzer verwenden.

So wird denn jeder, der neben seiner Liebe zur Natur, auch die Liebe zum Vaterlande betätigen will, gerne den Gedankengängen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft folgen, denn es handelt sich nicht um die Liebhaberei einiger Botaniker, sondern um wichtige wirtschaftliche Fragen.



Blick über den Hafen auf die Stadt.

4711

Fürs Strandbad
für jeden
Freiluft-Sport

Allwetter-
Creme

Bräunt, schützt, nährt
und strafft die Haut

Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 60 Pfg.

Unser Bil
Da sich in
länder mehr
ihrem Schutz

Der Fieber

Eine historische Räuberschnurre aus dem Rheinland

Schredensbleich machte sie ihrem Vater von ihrer Entdeckung Mitteilung, und dieser zog allfogleich den Haushofmeister zur Rechenhaft, der natürlich nicht minder erstaunt war über diese rätselhafteste Verwandlung, von der er allerdings nur allein sprach, weil die andern ihm seine Worte nicht glaubten und ihn für einen Schwindler hielten, der in Köln zwischen die echten Stüde falsche gemischt hatte, um sich an dem Geld, das er für den echten Schmutz ausgeben sollte, zu bereichern.

„Menschen, die mich in dieser Weise betrügen“, sagte der Baron abschließend, „kann ich natürlich nicht länger in meinem Hause dulden, vade er sogleich seinen Kasten.“ Das war der Erfolg des Fieberschen Streiches. Der Haushofmeister wurde erst rehabilitiert, als man den Räuber in Köln verurteilte und er mit schmerzender Miene auch diesen Gewalttätig ausgab, als er bemerkte, daß es doch nichts mehr zu retten gab.

Um ein Haar wäre dem Haushofmeister aber durch diesen Streich auch die Frau in Rheinberg verloren gegangen, weil sich der Grund der Entlassung doch schnell am Niederrhein herum sprach und der Ratsherr Berns absolut keine Lust hatte, einem Betrüger seine Tochter zur Frau zu geben, obwohl er sie aus den Händen der Krefelder Bande befreit hatte.

Aber wie gelang, der Ausgang des Prozesses in Köln — über den jetzt noch nichts gesagt werden kann — und das heimtückische Gefährnis des Fiebers klärten auch diesen Fall in allen Einzelheiten, so daß sowohl der Baron von Steengracht wie auch der Ratsherr Berns zugeben mußten, daß sie dem Haushofmeister bitter unrecht getan hatten. Nachdem wir der Handlung ein wenig vorgegriffen haben, wollen wir Fiebers letztem Abenteuer bevorzugen.

18.

Nicht der Schinderhannes, aber der Fieber erwischt.

Solange der Fieber allein durch die Lande zog, beging er nicht ein einziges Verbrechen, wenn man von dem Gaunerstück in Moßland absehen will. Die passenden Ideen kamen ihm immer erst, wie er selbst gesagt hat, wenn er sich in der richtigen Gesellschaft befand. Und bis er diese Gesellschaft gefunden hatte, sollte es wieder um seine Freiheit geschehen sein. Aber man ertappte den Fieber nicht etwa auf frischer Tat, sondern in einem Augenblick, da er friedlich schlief und belächelt nicht insonde war, etwas Böses zu tun.

Fieber hatte die ganze Strecke zwischen Moßland und Köln zu Fuß abgelaufen, ohne von irgend einer Seite belästigt zu werden. Die Berlen und Ringe machte er in Düsseldorf zu Geld, und war wieder insonde, sich einen neuen, schönen Anzug zu kaufen und wie ein Kavallerist aufzutreten. Mehr denn einmal wünschte er, mit irgend einem Mitglied seiner eigenen oder einer anderen Bande zusammenzutreffen, aber dieser Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Auch den Picard schloß er nirgendwo an, obwohl er sich in der einen oder anderen Schenke, in der er einkehrte, vorsichtig nach den neuesten Räuberstücken erkundigte und meist zur Antwort erhielt, der Schinderhannes und der Picard hausten immer noch an der Mosel und auf dem Gursrücken.

Also pilgerte der Fieber weiter rheinaufwärts. Er vermied es sorgfältig, französischen Militär zu begegnen und machte deshalb auch einen großen Bogen um Köln, weil er mit Recht vermutete, daß man hier mit seiner Rückkehr rechnete und mehr denn je alle Zugänge zu der Stadt scharf bewachte, zumal der deutsche Staatsanwalt Keil ihn sehr genau kannte und es mit seinen Pflichten ein wenig genauer nahm als die französischen Kommandanten und Präfecten, die zum größten Teil auch die Justizgewalt im Rheinland an sich gerissen hatten.

Da der Fieber aber mit aller Gewalt wieder „Handesmäßige“ Gefellen um sich zu haben wünschte, so zog er weiter den Rhein hinauf, immer bestrebt, größere Ortschaften zu vermeiden, weil die Franzosen hier sehr oft größere Truppenmengen zusammengezogen und zum andern auch, weil er den Bewohnern nicht traute, die durch das Unwesen des Schinderhannes in jedem Fremden, der ihnen über den Weg kam, einen Räuber vermuteten.

Eines Abends wurde der Fieber auf dem Hunsrück von einem fürchterlichen Schneesturm überfallen. Eigentlich hatte er die Absicht gehabt, noch über Bingen hinauszuziehen und in einer Schenke oder auf einem Schiff vor dem Städtchen um ein Nachtlager zu bitten. Aber er war froh, als er die ersten Häuser von Bingen vor sich sah und warf hier aus lauter Müdigkeit seinen alten Plan über den Haufen. Um das Geld für das Nachtlager zu sparen, trotz er bei einem reichen Bauer in den Kuhstall und suchte sich in einem Nebengemach einen mollenen Unterschlupf.

Der Besitzer des Hofes aber hatte bemerkt, wie der Fieber, ohne lange zu fragen, seinen Stall zum Nachtquartier machte; obwohl er sich nichts Arges dabei dachte, so war er doch sehr ungehalten über die Dreistigkeit des Fremden, der es nicht einmal für nötig hielt, erst um Erlaubnis nachzusuchen, sondern einfach mir nichts dir nichts in ein fremdes Haus schlich.

Der Bauer gedachte diesem dreisten Landstreicher am nächsten Morgen einen gehörigen Denzettel zu geben, und setzte seine Knechte von dem seltsamen Vogel, den man da gefangen hatte, in Kenntnis. Einer der Knechte schlich sich gleich darauf in den Kuhstall, schob die Tür zu dem Nebengemach zu und drehte den Schlüssel im Schloß herum und glaubte damit, den Eindringling tatsächlich gefangen zu haben. Wenn man gewußt hätte, wer der Fremde gewesen wäre, man würde sich dieser Mühe nicht unterzogen haben, weil doch bekannt war, wie wenig diese Schloßler dem Fieber Widerstand leisteten. Man wollte den Landstreicher in seinem Gefängnis bis zum folgenden Abend sitzen lassen und ihn dann wieder in Freiheit setzen.

Wie gesagt, das war die Absicht, und der Fieber, der sie gleich erkannte, als er hörte, wie sich der Schlüssel im Schloß drehte, lächelte geringschädig. Er vertraute eben auf seine alte „Kunst“ und er legte sich ohne langes Besinnen auf die andere Seite und schmachtete schon nach wenigen Minuten. Bis zum Morgen hatte es immer noch Zeit, das Schloß aufzubrechen.

Am nächsten Morgen aber ertönte in Bingen Generalalarm. Der Nachtwächter hatte in sein Horn geblasen. Und als die Bewohner an die Fenster eilten, da stand das Haus des Bürgermeisters in hellen Flammen. Die Notgemeinschaft, die damals in zahlreichen rheinischen Ortschaften gegen das Vandalenwesen bestand, hatte sich bald auf dem Marktplatz versammelt und es stellte sich heraus, daß tatsächlich lichterlohes Geheul verurteilt hatte, den ganzen Ort in Brand zu stecken, um wahrheitsgemäß in dem allgemeinen Tumult, den man erwartete, zu rauben und zu plündern. Die Tat war jedoch dadurch vereitelt worden, daß der Nachtwächter die Gefahr rechtzeitig erkannt und in sein Horn geblasen hatte. Man fand ihn zwar halb tot in einer Ecke liegen, — die Räuber hatten noch im letzten Augenblick Rache an ihm geübt — aber das schlimmste Unheil war jedenfalls vermieden worden.

Das Haus des Bürgermeisters konnte ebenfalls gerettet werden. Unter denen, die auf die Straße eilten, war auch der Bauer, bei dem der Fieber Unterschlupf gesucht hatte. Und just in dem Augenblick, als er die Haustür schloß, um zu der Brandstelle zu eilen, hörte er hinter sich ein Geräusch, und als er sich umwendete, sah er, wie sich der Fremdling, der sich am Abend in den Kuhstall geschlichen hatte, eiligst davonmachen wollte.

Der Fieber war ebenfalls durch das Hornsignal erwacht, und da er derartige Signale aus seiner eigenen Praxis nur zu genau kannte und genau wußte, weshalb sie gegeben wurden, so packte ihn plötzlich die Angst um seine Freiheit, denn er glaubte nicht anders, als die Notgemeinschaft werde sogleich Hausdurchsuchungen abhalten und ihn umso sicherer festnehmen, weil man doch wußte, daß er sich am Abend zuvor ohne Erlaubnis des Bauern in den Kuhstall geschlichen hatte. Seine Vorsicht war jedoch übertrieben gewesen und sollte ihn dem Fenster ausliefern. Der Bauer wäre nie und nimmer auf die Idee gekommen, der Fremdling könnte mit den Räubern unter einer Decke liegen, die versucht hatten, den Ort anzukünden, wenn der Fieber nicht gerade in diesem Augenblick auf der Wildflucht erschienen wäre.

So aber fuhr es dem Bauer blisschnell durch den Kopf: Der da ist einer von der Bande; der wollte am Ende auch keinen Hof angünden, dachte er und warf sich auf den überraschten Fieber, der wahrscheinlich an alles andere gedacht hätte als an diesen unvorhergesehenen Ueberfall auf den Bauer. Er wehrte sich zwar nach Leibestraften und versuchte dem Gegner das Messer zwischen die Rippen zu rennen, das er immer zum Greifen bereit im Gurt stecken hatte, aber der Bauer stieß ein mörderisches Geschrei aus und alsbald kamen ihm die Knechte zu Hilfe, die den Fieber gleich von zwei Seiten angingen und ihn mit Striden und starken Seilen auf ein Brett banden.

Natürlich glaubte der Bauer zunächst, er habe den Schinderhannes gefangen und als er diese Nachricht auf dem Marktplatz verkündete, da lief das ganze Volk zusammen. Und noch in derselben Nacht machte sich ein Vot auf, diese Nachricht weiterzutragen, damit sie noch am nächsten Tage in den Händen des Kölner Staatsanwaltes Keil war, den man wegen seiner Tatkraft bereits im ganzen Rheinland schätzte.

Der zögerte natürlich keinen Augenblick, mit dem nötigen Augebot gen Bingen zu eilen, obwohl er noch nicht recht an die Nachricht glauben wollte. Und als er dann statt des Schinderhannes den Fieber vor sich sah, da war er nicht minder froh, denn

er hielt den zweiten für ebenso gefährlich wie den ersten. Unter ausbrechender Bedeckung schaffte man den Fieber nach Köln, wo man ihn in das gleiche Gemach sperrte, in dem er bereits einmal gefangen hatte, nur mit dem Unterschied, daß diesmal ein Doppelposten Wache hielt und daß die Diebe in einem anderen Verließ eingesperrt war, aus dem es kein Entkommen gab.

Die Kumpane des Fiebers hatten es längst aufgegeben, sich die Zeit mit Kartenspiel zu vertreiben. Auch die Pfeife schmeckte ihnen nicht mehr, seit sie sich in ihren Hoffnungen so schmählich betrogen sahen. Keiner sprach mehr ein Wort. Es lastete die dumpfe Todesangst über ihnen, die die meisten Gefangenen jener Sippe besiel, mochten sie sich auch vorher noch so todesmutig gebärdet haben.

So kam der Tag des Gerichts für Fieber und seine Kumpane. Fieber war bis zum letzten Augenblick zuversichtlich geblieben, obwohl er wußte, daß man nicht viel Federlesens mit ihm machen würde. Sein Maß war gefüllt, und nur der Tod konnte die Unzahl der Vergehen sühnen. Nicht weniger als 192 Einbrüche und Diebstähle kamen auf sein Konto und eine Anzahl Mordtaten, von denen seine Bande allerdings wohl die meisten begangen haben mochte. Aber das änderte nichts an dem Gesamturteil, denn Fieber galt als das geistige Haupt und verdiente nach Ansicht der Gerichtshörde zu allererst den Tod. Wie die Akten aus jener Zeit bezeugen, hat er für etwa 60000 Livres während seiner Räuberlaufbahn gestohlen. Es war hier nicht möglich, alle seine Schandtaten im einzelnen aufzuzählen, und wir haben uns darauf beschränkt, die originellen und vor allem die weniger blutrünstigen auszuwählen, ohne dabei aber dadurch das Charakterbild zu beeinträchtigen.

Die Gerichtsakten enthalten eine ganze Anzahl großartiger Worte, die er während der Verhandlung zur Unterhaltung des Publikums zum Besten gab. So hat er über sich selbst wie folgt geurteilt: „Ich habe aus der Geschichte meinesgleichen bestätigt gefunden, daß, sobald der Ruhm eines Räubers groß zu werden anfängt, er nicht lange mehr mitmacht und der Justiz bald zum Opfer fällt. So erging es auch mir. Mein Streich ward ausgeführt, wo man mich nicht herbeiwünschte, und war ich dabei, so ging jeder voller Zuversicht mit. Zur Zeit, wo ich meine Kameraden traf, hatten sie weder Schuhe noch Strümpfe. Als sie mich aber in ihrer Mitte sahen, frohlockten sie, jeder Streich gelang, und Geld gab es in Menge. Mein Ruhm erscholl immer mehr und mehr. Allein dieses zog auch meinen Untergang nach sich.“

Als das Todesurteil verkündet wurde, lächelte er nur und sagte: „Ich bin ganz zufrieden, ich bin ganz zufrieden.“ Er soll sogar selbst für sich das Todesurteil gefordert haben. Auch in den letzten Stunden seines Lebens verließ ihn die Ruhe nicht, und als ihn der Beichtvater fragte, ob er nicht noch einen Wunsch habe, da erklärte er: „Wenn ich noch einmal frei sein könnte. Ich möchte noch einmal etwas Großes stellen.“

Gelassen bestieg er den Wagen, der ihn hinaus auf die Richtstätte führte. Als man ihm beistehen wollte, da sagte er mit einer großen Geste, die er nicht einmal in seiner Todesstunde vergaß: „Laßt mich noch einmal einen großen Sprung tun, es ist der letzte.“ Er sprang vom Wagen herab. Dann rollte der Kopf des größten niederrheinischen Räubers und Wegelagerers in den Sand. Seine Kumpane starben alle auf der Guillotine. Nur die Diebe kamen mit zehn Jahren schwersten Kerkers davon. Sie soll sich später als Bänkelfängerin betätigt und auf Kirmessen und Jahrmärkten die Streiche des Fiebers erzählt haben. Diese Erzählungen hat dann das Volk aufgegriffen und weiter getragen und eine Anzahl dieser Geschichten sind auch in diesen Kapiteln enthalten.

Ende.

191

Seltene Folge eines Traumes.

Die Ärzte der rumänischen Stadt Jassy sind seit einiger Zeit mit einem wissenschaftlich interessanten Fall beschäftigt. In Jassy lebte ein junger Mann namens Ripa, der sich bisher einer vollkommenen Gesundheit und einer großen geistigen Regsamkeit erfreute. Der junge Ripa ist in einer einzigen Nacht, während er schlief, ohne nur ein einziges Mal aufzuwachen, vollkommen erblindet! Da weder in seiner Erbanlage, noch in einer äußeren Einwirkung, noch in seiner Lebensart irgendein Grund zu seiner plötzlichen Erblindung zu finden war, zeigte seine Umgebung sich erschüttert, als Ripa den Traum wiedergab, den er in jener verhängnisvollen Nacht gehabt hatte. Ihm träumte, er stände auf einer mit abergläubischen Blumen überfüllten Wiese, langsam schwäche das Sonnenlicht ab, deren Glanz das herrliche Bild übergoß, immer trüber würden die Farben der Blumen, immer schneller drehe eine beängstigende Nacht herein und endlich sehe er nicht mehr und werde sich bewußt, daß er das Augenlicht verloren habe. Als L. Ripa erwachte, war er wirklich blind! Vorerst noch stehen die Ärzte von Jassy auf dem Standpunkt, daß die Erblindung ihres Patienten nervöser Natur sei und man wartet von Tag zu Tag, daß er wieder ebenso plötzlich sehend wird, wie die Nacht der Blindheit sich auf ihn herabsenkte.

„Mutter hat zu mir gesagt, so ein unjüngere Jahre ich mich will se nicht mehr sehen.“

„Und du traust dir wohl nicht nach Hause?“

„Aber, Mensch, ich hab' ihr einfach die Brille verstaubt!“

Golfspiel im Schutze der Gewehre.



Unser Bild zeigt den amerikanischen Generalkonsul in Chardin beim Golfspiel, bewacht von 5 russischen Weisgardisten.

Da sich in der Umgebung der mandschurischen Städte die dreifachen Überfälle chinesischer Banditen auf golfspielende Ausländer mehreten, werden ihnen jetzt schwerbewaffnete Wächter, meist Angehörige der früheren russischen Weisarmee, zu ihrem Schutze zugeteilt.

NEUSS
bietet gerade dem Herrn
das Elegante und Beste.
Krawatten
Kragen
Strümpfe
Handschuhe
Unterzeuge
nur von
Molswinkel,
Adolf Hitler Str. 68
Fogelberg,
Neustr. 3, Niederstr. 30
Thowald, Neustr. 8

Diese Spezialgeschäfte sind für ihn maßgebend.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 4. August 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbacher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 210

Der Feuerschlucker.

Stilge von Gerd Land.

Mit kühnem Schwung setzte der bekannte Zeichner Luz Morlat sein Signum unter die soeben vollendete Karikatur. Wieder einmal brauchte Luz dringend Geld. Sein Frauchen wollte durchaus zu dem heute abend stattfindenden Künstlerball gehen. Und ausgerechnet an diesem Tage sah Luz völlig bargeldlos in seinem Atelier. Aber es war noch früh am Tage. „Du gehst eben zu Deinen Bildredakteuren“, hatte Edith geäußert. Sie konnte gut reden. Es fällt auch dem begabtesten Karikaturisten nicht immer leicht, „was recht Nettes“ auf Blatt zu werfen.

Deshalb hatte er sich an einen nicht eben völlig frischen Witz herangemacht, ihm aber durch seine Zeichnung eine so zwingende Wirkung auf die Lesermasse verliehen, daß Edith, die noch im Bett lag und mit Iwan Iwanowitsch, dem Käschen, spielte, begeistert und unter Lachen ausrief: „Heute abend zum Künstlerball, Dieb!“

Jetzt betrachtete Luz das kleine Meisterwerk noch einmal. Ein Bettler mit pfiffigen Neugelein an einer Wohnungstür zur Hausfrau mit Zwicker und vorantastlicher Gewandung: „Ach, liebe Frau, ein stellungsgeloser Künstler, ehemaliger Feuerschlucker, bittet um eine kleine Gabe.“

Darauf die wackere Dame, im Begriff, die Tür aufzuschlagen: „Ja, lieber Mann, Sie kommen zu spät. Gestern hätten Sie kommen müssen! Da war im Nebenhaus Feuer. Da hätten Sie sich schon satt schlafen können.“

Luz will sich fertig machen, um seine Zeichnung einer Redaktion zur Prüfung vorzulegen, da klingelt es draußen. Luz öffnet. Vor ihm steht ein abgerissener Mann mit pfiffigen Neugelein und sagt: „Verzeihen der Herr, ein stellungsgeloser Künstler, ein ehemaliger Feuerschlucker, bittet um eine kleine Gabe.“

Dem Bettler ist es, als befäme der Herr, dessen Mitleidigkeit er soeben an dem plötzlichen Hustenanfall. Aber plötzlich erkennt er, was den Mann da im Türhaken schüttelt. Es ist ein Gelächter. Ein tolles, ein prustendes Gelächter.

Der arme Mensch weiß gar nicht, wie er sich verhalten soll. Es ist ihm bei seinen zahlreichen Bettelgängen, bei denen er sich — wegen der Polizei! — immer neue Verneigungen, doch noch nicht widerfahren, daß jemand ihm toll zu lachen beginnt, wenn er seine bescheidenen Bitte vorgebracht hat.

Allmählich aber wird er wütend. Dieser seine Junge da, der einen seidenen Hausmantel trägt und hier unter dem Dach ein wohlgerichtetes Atelier bewohnt, macht sich über ihn, den armen Teufel, lustig, der obdachlos und hungrig durch die Straßen irrt und ebensowenig Künstler und Feuerschlucker ist wie Filmvorführer, als den er sich beispielsweise gestern ausgab, weil diese Verufe kein Mensch kontrollieren kann.

Eine wahnsinnige Wut bemächtigt sich des Bettelmannes angesichts des lachenden Zeichners, den plötzlich ein Faustschlag trifft, daß er mit einem Aufschrei zu Boden taumelt, während der Täter die Treppe hinabläuft.

Bald ist der humoristische Zwischenfall mit dem bitteren Ausgang vergessen. Zu spät hat Morlat begriffen, daß sein Lachen mißverstanden werden konnte von einem armen, gehetzten Menschen. Aber während er sich die schmerzende Stelle reibt, muß er doch wieder über den Mann lachen, der ihm die Worte seiner Witzblattfigur förmlich aufdrängte.

Edith mußte an diesem Abend auf den Ball verzichten, statt dessen ihrem Mann kühlende Umschläge machen. Und die Karikatur wurde nicht angeboten.

Luz Morlat bekam neue Aufträge. Neue Ideen stellten sich auch wieder ein. Und so verging er das kleine Bild, das ihm ein „Faustschlag“ eingetragen hatte. Ein, zweimal suchte er danach. Aber dann gab es auf. Schließlich, als er nach einem Jahr wieder bei dem Zustand angelangt war, in dem er damals dem Witz mit seinem Spötterstift karikaturistisches Leben verliehen hatte, fand er mit einigen anderen Zeichnungen auch den „Feuerschlucker“ wieder.

Hauptmann Drefhus wird degradiert.

Von Dr. Walter Frank.

In der Pantheistischen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg, erschien soeben ein Werk von Dr. Walter Frank: „Nationalsozialismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik“ (Reinen M. 12,50), das die Hintergründe einer platonisch-parlamentarischen Demokratie aufzeigt. Die- sem Werk, das mit seinen unausgesprochenen Parallelen auf unsere Zeit, uns wie eine erste wissenschaftliche Rechtfertigung des nationalsozialistischen Aufbruches annimmt, entnehmen wir nachfolgenden Abschnitt:

Es war ein kalter Wintermorgen; aber in der grimmen Kälte unter schwarzem Himmel drängte sich tausendköpfig die Menge um die Gitter der Kriegsschule, kletterte auf Leitern und Bäume, stand auf dem Dach der „Galerie des Machines“. Alle Regimenter der Garnison Paris waren vertreten. Auf der Terrasse standen die Kriegsschüler. Truppen räumten den Hof ein. Als es 9 Uhr schlug, zog der General Darres den Degen und hob ihn hoch zum Kommando. Die Infanterie präsentierte das Gewehr. Die Kavallerie zog blank. Dumpf rasselten die Trommeln. Alfred Drefhus wurde auf den Hof geführt. Tausende von Blicken hafteten auf ihm.

Einen Augenblick verlor er den Schritt. Er nahm ihn sofort mit sorgfältiger Genauigkeit wieder auf. Der Gang war jetzt fester, der Körper gestrafter, die Linde lag am Säbelknauf, die Rechte war vorchriftsmäßig in schwingender Bewegung. Die stramme Haltung in einer solchen Situation fiel auf. Maurice Barres stand unter den Journalisten. Er schrieb:

„Die fünf- bis sechstausend wartenden Personen, von tragischer Spannung geschüttelt, hatten ein und denselben Gedanken: Judas marschiert zu gut!“

Die Eskorte, die den Verurteilten führte, hielt vor dem General. Der Kanzlist verlas das Urteil. Drefhus hörte es in tadelloser militärischer Haltung und völlig ruhig. Dann rief General Darres: „Drefhus! Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen! Im Namen des französischen Volkes degradieren wir Sie!“

Der Korporal trat vor. Er rief dem Verurteilten die Knöpfe von der Uniform, die Tressen, die Achselklappen, die roten Streifen. Zuletzt zerbrach er über den Knien knirschend den Degen. Alfred Drefhus blieb unbewegt. Als die Parade vorbei war, trat er kühl über die besudelten Abzeichen seiner Offizierswürde hinweg und stellte sich von selbst, unaufgefordert, zwischen die eskortierenden Soldaten.

Der Verurteilte hatte jetzt zu desilieren. Er mußte an den Soldaten vorbei. „Jeden Augenblick glaube ich, daß ein Säbel sich heben würde“, schrieb Barres.

Wieder war kein Geld im Haus. Wieder wollte Edith einen Ball besuchen. Und so machte er sich auf, bot die Karikaturen persönlich an, erhielt Honorar und besuchte abends mit seinem Frauchen den Künstlerball.

Zwei Wochen später erhielt Luz Morlat von der Zeitschrift, die den „Feuerschlucker“ inzwischen veröffentlicht hatte, die Nachricht, ein Herr habe nach ihm gefragt; man vermute, daß es sich um einen Käufer handle.

Eines Vormittags erschien der Herr. Es war ein kleiner, solide gekleideter Mann mit pfiffigen Neugelein. Er hinkte. Es war der Feuerschlucker, der Mann, der damals an Morlats Tür geklopft und dem lachenden einen Faustschlag versetzt hatte.

Luz erschrak, als er ihn erkannte. Das konnte ja nett werden!

Aber der kleine Dicke sagte: „Ich habe Ihre Zeichnung im Witzblatt gesehen. Herr Morlat. Da kam mir der Gedanke, Sie könnten damals gerade die Idee zu der Zeichnung gehabt haben, als ich mich Ihnen als stellungsgeloser Feuerschlucker vorstellte, und deshalb so gelacht haben.“

„Ich hatte die Zeichnung in dem Augenblick fertig gestellt,

Er ging vorbei an den Gittern, hinter denen ihm, mit Mühe gebändig durch die Ketten der Polizisten, der Haß der Zuschauer entgegenheulte: „Zum Tode! Zum Tode!“

Joseph Reinach schreibt: „Während der ganzen Runde um das zweite Viereck schreit er seine Unschuld heraus, marschiert stets in sicherem Schritt wie im Manöver, im selben Gleichschritt wie die Kanoniere, die ihn geleiten, ohne die Augen niederzuschlagen, ohne die Stirne zu beugen, ohne Schamröte im Gesicht und ohne, daß ein Muskel zittert.“

Reinach empfand diese Haltung als „militärisch“ und rühmte sie. Zuschauende Offiziere hatten einen anderen Begriff davon. Der Major de Mithy sagte 1898 vor Gericht, es habe ihn „ein tiefer Ekel“ befallen. „Ich habe besonders bemerkt, daß Drefhus beim Vorbeimarsch an den Truppen, als er mit dem die Eskorte kommandierenden Unteroffizier nicht mehr den gleichen Schritt hatte, den Schritt wechselte — ein Detail, das mir in dieser Situation sonderbar erschien.“

Auf dem Hofe der Kriegsschule wiederholte sich der Vorgang, der bereits im Generalsstab und dann vor dem Kriegsrat eingetreten war: Dieser Mensch verstand die Seele der Soldaten nicht. Und die Soldaten verstanden seine Seele nicht.

Maurice Barres schrieb: „Als er auf uns zu kam, das Köpfe in die Stirne gerutscht, das Vorgehen auf der seine Nase kennzeichnenden Nase, das Auge trocken und voll Haß, das ganze Gesicht hart und trotzig, da schrie er, was sage ich? da befahl er mit einer unaussprechlichen Stimme: Sie werden ganz Frankreich sagen, daß ich unschuldig bin!“

Aus den Reihen der Journalisten, von den Gittern her, wo die Masse stand, antwortete es ihm: „Judas! Judas! Saujude! Zum Tode!“

„Sie machen einen Märtyrer aus mir!“ schrie Alfred Drefhus.

Unter den Journalisten stand auch Theodor Herzl. In dieser Stunde wurde der Gedanke des Zionismus geboren.

Die ganze Parade dauerte nur 10 Minuten. Als Drefhus wieder zu seinem Zellenwagen geführt wurde, kam er an einer Gruppe von Offizieren vorbei. Er rief ihnen zu, in drei Jahren werde er rehabilitiert sein. Dann verschwand er in dem düsteren Wagen; drinnen verlangte er ruhig und gleichgültig seinen Koffer. Als ihn der Depotdirektor Durkin in das Gefängnis zurückführte, sagte er: „Ich vertraue auf Gott!“. „Das ist viel, ohne Zweifel“, entgegnete Durkin, „Aber auf dieser Erde genügt es nicht.“ „Sie werden sehen, in drei Jahren“, entgegnete Drefhus.

als Sie klingelten. Deshalb mußte ich lachen. Sie nehmen es mir aber hoffentlich nun nicht mehr übel, Herr...“

„Abermamt!“ stellte der kleine Dicke sich vor. Bei einigen Blicken und einer Friedenspfeife erzählte Herr Abermamt von seinem Aufstieg vom Bettler zum jetzigen Schuhfremfabrikanten, der gekommen sei, um ein kleines Gemälde für seine Villa zu bestellen.

Als er damals die Treppe hinunter und in wilder Verzweiflung auf die Straße gestürzt sei, habe ihn ein Auto angefahren. Ein Bein hätten sie ihm abnehmen müssen. Er habe aber von der Versicherung des Schuldigen eine ansehnliche Summe erhalten, mit der er, der einstmalige Schuhputzstand am Bahnhof gehabt habe, eine Schuhfremfabrik anfangen konnte.

Der Karikaturist sah ganz still neben dem fröhlichen kleinen Herrn. „So bin ich also auch schuld daran, daß Sie heute — ein Krüppel sind?“, fragte er.

„Wie man's nimmt!“ entgegnete der Kleine. „Sie sind doch auch schuld daran, daß es mir heute gut geht und ich nicht mehr zu Betteln brauche, wie damals an diesem furchtbaren Tage meines Lebens.“

Herr Abermamt empfahl sich bald. Luz Morlat aber vermochte eine Woche lang keine Karikatur zu zeichnen. Er grübelte über das Schicksal des scheinbar so glücklichen Krüppels, seines „Feuerschluckers“.

„Ultimo wirst du die zehn Mark zurückbekommen!“
„Welche zehn Mark denn?“
„Die du mir heute borgen sollst.“



„Wie nett, Else,

daß wir uns endlich nach Jahren wiedersehen! Spanien gefällt Dir und Deinem Mann! Davon war ich überzeugt.“ „Ja, Irmgard, wir sind begeistert von diesem schönen und interessanten Land. Nur eins macht mir Kummer: Adolf bekommt die veränderte Kost schlecht; er leidet wieder sehr an Hämorrhoiden.“

„Da laß uns doch gleich Posterisan kaufen!“ „Ich bin sprachlos! Posterisan gibt es auch in Spanien? Da wird Adolf überglücklich sein.“

In allen Apotheken: Posterisan-Salbe für RM. 1,63, Posterisan-Zäpfchen für RM. 2,35.

Reichsbahn-Aussichtswagen.



Auf den landschaftlich schönen Strecken des Ost-Elzgebirges hat die Reichsbahndirektion Dresden eine Anzahl von sehr praktischen Aussichtswagen eingestellt, die zur Führung des Fremdenverkehrs äußerst dienlich sind.

Verbrecherbande in Haft genommen.

Bergisch-Gladbach. Nachdem bereits vor einigen Wochen in der Gegend um Bergisch-Gladbach zahlreiche Festnahmen wegen verschiedener Straftaten vorgenommen worden waren, haben die Vernehmungen der Festgenommenen und weiteren Ermittlungen der Polizei dazu geführt, daß am Donnerstag rund 40 Personen hinter Schloß und Riegel saßen. Es hat sich herausgestellt, daß es sich teilweise um ganz raffinierte Diebstahlsbanden handelt, die sich zum Teil zu regelrechten Banden zusammengeschlossen hatten. Ihre Straftaten beschränkten sich keineswegs auf Diebstähle. Ihnen wird in zahlreichen Fällen Brandstiftung, Versicherungsbetrug und u. a. auch Aufkündigung zum Mord, Meineid usw. zur Last gelegt. Außerdem soll die Polizei, den im Jahre 1924 in Odenthal auf ein Kölner Polizeiauto ausgeführten Überfall aufzuklären zu können, bei dem ein Polizeibeamter tödlich verletzt wurde. In wie fern diese Bande das nämliche Geschlecht teilweise ganzer Dörfer, die in der Gegend um Bergisch-Gladbach, geht daraus hervor, daß am Mittwochabend in dem Orte Glöbich bei Odenthal nur noch ein Mann auf freiem Fuße war, der im Laufe der späteren Nachstunden aber auch in Haft genommen wurde.

Platzpatronen auf den Schienen der Straßenbahn.

Düsseldorf. Auf der Kreuzung Derendorfer- und Gartenstraße explodierte am Donnerstag beim Passieren der Straßenbahn eine kleine Patrone. Durch Splitter wurde ein zwölfjähriges Kind leicht verletzt. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Schulungsstagnation nationalsozialistischer deutscher Juristen.

Düsseldorf. Der Gau Düsseldorf des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 13. September eine Schulungsstagnation in Kettwig an der Ruhr. Aufgabe der Tagung ist es, die nationalsozialistische Weltanschauung in den Kreisen der deutschen Juristen zu verbreiten und zu vertiefen.

Er konnte sich mit seiner Verletzung nicht abfinden.

Remagen. Mittwochnachmittag erschoss sich außerhalb der Stadt auf einem Felde der 55-jährige Reichsbankgeldhändler Anton Lange aus Remagen. Feldarbeiter fanden den Mann tot auf. Der Beamte, der an den Folgen eines schweren Lungenleidens aus dem Kriege litt, und infolge Überarbeitung sehr nervös war, galt als sehr korrekt. Er konnte sich jedoch mit seiner Verletzung an einen anderen Ort nicht abfinden.

Ein Blinder stürzt zu Tode.

Bären. Ein etwa 30 Jahre alter Blinder, der in der hiesigen Provinzialblindenanstalt untergebracht ist, stürzte nachts beim Essen eines Fensters etwa sieben Meter tief auf ein Dach. Infolge der Sturzverletzung war der unglückliche Mann so benommen, daß er das Dach in der Länge hinab lief. Die Folge war ein zweiter Sturz, der nunmehr tief in den Hof erfolgte. Morgens fand man den Blinden mit einem Genickbruch tot vor.

Im Steinbruch getötet.

Brilon. Der Steinbruchbesitzer Becker, der mit seinem Sohn im Steinbruch arbeitete, wurde von einem plötzlich herabstürzenden 15-jährigen schweren Blod begraben und auf der Stelle getötet.

Gefährliches Kinderspiel.

Nagel. Am Mittwoch hatten am Wäldchenplatz zwei schulpflichtige Knaben ein Seil über den Fährdamm gespannt.

Schönheitskönigin als Räuberhauptmann.

Sie führte jahrelang eine Verbrecherbande. — Durch Zufall kam man ihr auf die Spur.

Seit einigen Tagen steht die Stadt Braila buchstäblich Kopf. In allen Kaffeehäusern, in privaten Gesellschaften und selbst bei den Unterhaltungen vor der Tür der Nachbarin gibt es nur einen Gesprächsstoff: die Schönheitskönigin Sophie Manolescu. Es ist auch eine ganz tolle Geschichte, deren Heldin die schönste Frau Brailas geworden ist.

Vor einiger Zeit hatte das Wohlfahrtskomitee der Brailer Frauenvereine beschlossen, eine große Veranstaltung auszurichten, deren Ertrag gemeinnützigen Zwecken zuzuführen sollte. Auch an die Wahl einer Schönheitskönigin dachten die fürsorglichen Veranstalter, ja, die Krönung der Schönsten von Braila sollte den Höhepunkt des Festes bilden. Sie wurde auch einer nie dagewesenen Sensation allerdings in anderem Sinne, als es die Veranstalter gedacht haben.

Unter den anwesenden Frauen fiel den Festgästen eine besonders schöne, raffige Erscheinung auf. Führernd zeigten die Damen einander die gefährliche Konkurrentin; die Herren stießen sich heimlich mit den Ellenbogen an und einige hundert Augenpaare verfolgten jede Bewegung der eleganten, graziösen Frau. Kein Wunder, daß sie bei der Abstimmung die meisten Stimmen erhielt und zur Königin des Festes gewählt wurde. Glückstrahlend nahm sie von der Dury den Ehrenpreis in Empfang. In dem Augenblick, als die Musik mit einem neuen Tusch zu Ehren der Schönheitskönigin einsetzte, geschah etwas Weltwunderliches. Zwei dunkelhaarige, breitschultrige Herren, die bis dahin schweigend die Zeremonie verfolgt hatten, erhoben sich von ihren Sitzen, drängten sich durch die applaudierende Menge und blieben vor der neugewählten Königin stehen. Einer von ihnen flüsterte ihr etwas zu — und die Königin folgte ihnen zum größten Verwundern der Anwesenden sofort in einen Nebentraum, wo die drei einige Minuten verweilten.

Das Erscheinen der Festgäste verwandelte sich in maßlose Bestürzung, als die Schönheitskönigin wieder im Saal erschien. Ihre großen, dunklen Augen waren vom Weinen gerötet und auf den schmalen Wangen prangte ein seltsamer Schmutz: eine ganz ordinäre Stiefelfe, wie sie nur Verbrecher bei gewissen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Die beiden schweigenden Herren geleiteten ihre „Schönheit“ zur Tür hinaus, setzten ihn in einen bereitstehenden Wagen und fuhren davon.

Einige Stunden später wußte bereits die ganze Stadt, welche Verwandnis es mit der Verhaftung der Schönheitskönigin hatte. Fräulein Sophie Manolescu der Star des Sommerfestes, war niemand anders als der weibliche Räuberhauptmann Nimi Goldenberg, vor dem Braila jahrelang gezittert hatte. Damals häuften sich in den wohlhabenden Vierteln der Stadt Einbrüche über Einbrüche, ohne daß man den Verbrechern auf die Spur kommen konnte. Bis eines Tages endlich die Polizei die Bande unschädlich machte und dabei die verblüffende Tatsache feststellte wurde, daß ihr Anführer ein ungewöhnlich schönes junges Mädchen war, nach dessen Anweisungen die Opfer auf gründlichste ausgeraubt wurden.

Die schöne Nimi hatte eine eigene Methode, die sie Jahre hindurch mit Erfolg angewendet hatte. Sie pflegte in Nachtlokalen, Vergnügungsgärten oder auf Spaziergängen Bekanntschaften vorzunehmen, die sie zu machen, in der Regel wußte sie die Sache so geschickt zu arrangieren, daß sie sogar der unworbene Teil war. Die Bekanntschaft endete gewöhnlich damit, daß Fräulein Nimi sich nach einem Wiberstreben dazu herabließ, eine Einladung des Kavaliere anzunehmen. Dann verschaffte sie sich die nötigen Vorkenntnisse und einige Tage später wurde die Wohnung durch die Bande lahmgelegt.

Als die Polizei die Einbrecher hinter Schloß und Riegel setzte, gelang es der jungen Anführerin, rechtzeitig zu verschwinden. Sie wurde in Abwesenheit zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Einige Zeit später tauchte sie in Bukarest auf. Ihr Stupsnäschen hatte sich unter den geschickten Händen eines kosmetischen Operateurs in eine klassische Nase verwandelt, das braune Haar war schwarz geworden, einige geschickte Striche mit dem Lippenstift gaben dem Mund eine andere Form — aus Nimi Goldenberg war Fräulein Sophie Manolescu geworden.

Die schönste Gangsterin trieb ihre Künste so weit, daß sie in Bukarest fast ausschließlich zu Schönheitswettbewerben antrat und vor zwei Jahren auch dort zur „Königin des Wälderlands“ gewählt wurde. Nur einen einzigen kleinen Schönheitsfehler hatte Nimi bei sich überleben und das sollte ihr zum Verhängnis werden. Ihre linke Hand wies eine große Wunde auf, die von den Mitgliedern der Bande der Polizei als auffallendstes Merkmal verraten worden war. Um diese Wunde zu verbergen, ließ sich Nimi immer Spezialhandschuhe anfertigen, die ihre Verbrecherbrüder sehr apart fanden.

Als sie dann nach Jahren im Vertrauen auf ihre Verwandlung in Braila auftauchte, fielen die originalen Handschuhe einem Detektiv auf. Die schöne Unbekannte wurde von nun an heimlich überwacht. Als sie nach ihrer Wahl zur Schönheitskönigin von den beiden Detektiven in den Nebentraum eingeladen wurde, richteten diese an sie sofort das Geschehen, den linken Handschuh abzustreifen. Kaum war die Schönheitskönigin dieser Aufforderung nachgekommen, als sich auch schon die Stiefelfe kitzelnd um ihr Handgelenk schloß.

Der Kölner Görreshaus-Prozeß.

Der zweite Tag im Kölner Görreshausprozeß begann mit der Vernehmung der Zeugen und den Gutachten der Sachverständigen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Feht, teilte zunächst mit, daß beabsichtigt sei, als Zeugen noch Reichstagsler a. D. Dr. Brünning, den Reichstagsabg. Soos und Winkler sowie den Parteisekretär Ruffini zu vernehmen. Mit allseitigem Einverständnis wurde auf die Ladung von Reichstagsler a. D. Dr. Brünning und des Reichstagsabg. Winkler verzichtet, während die Vernehmung der beiden anderen Zeugen von der Verteidigung gewünscht wurde.

Für das Gericht war zunächst zu untersuchen, wieviel Kapital die Angeklagten Maus, Stöck und Wönnig in die Kölner Görreshaus A.-G. eingebracht haben. Es wird ihnen vorgeworfen, bei der Kölner Görreshaus GmbH, bis zur Gründung der A.-G. im Jahre 1930 künstlich Gewinne konstruiert zu haben, so daß die Schlussbilanz der Görreshaus GmbH, am 30. Juni 1930 mit einem budmäßigen Gewinn von 720 000 Mark abschloß. Dieser Gewinn wurde den Geschäftsführern Maus, Stöck und Wönnig zu gleichen Teilen auf persönliches Konto gutgeschrieben, die diesen künstlichen Kapitalbetrag in die Görreshaus A.-G. investierten gegen Leistung von Aktien der Görreshaus A.-G. in gleicher Höhe.

Durch Sachverständigen Gutachten wurde nachgewiesen, daß bereits seit 1926 buchmäßige Gewinne nur durch unzulässige Höherbewertung von Immobilien und Sachwerten usw. entstanden sind. Auf diese Weise wurde auch verdeckt, daß bereits im Jahre 1928 flüssigen Mitteln in Höhe von rund 1,3 Millionen Mark kurzfristige Verbindlichkeiten in Höhe von rund 4,5 Millionen Mark gegenüberstanden, so daß das Unternehmen bereits damals konkursreif gewesen wäre. Schließlich stellte das Gericht fest, daß die Angeklagten im Augenblick der Gesellschaftsgründung hauptsächlich aus einem Grundstücksgehalt 250 000 Mark eigenes Kapital eingebracht haben. Die weitere Prüfung drehte sich um die wirtschaftliche Vertretbarkeit der Erhöhung der Immobilienwerte. Des weiteren hatte sich das Gericht mit der Festlegung des Einheitswertes durch den Vorsitzenden des hiesigen Schätzungsamtes, Dr. Schmiedebach, und mit den Kreditverhandlungen zwischen Maus und Beigeordneten Verlet zu befassen.

Als ein Kraftwagen vorbeifuhr, verlor sich das eine Ende des Seiles in den Hinterrädern des Wagens. Hierdurch wurde der eine Knabe, der das andere Ende um seinen Leib geschlungen hatte, und sich nicht schnell genug befreien konnte, mit Wucht auf den Fahrdamm geschleudert, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Der Unglücksfall auf der „Bremen“.

Bremen. Die Bremerhavener Mordkommission nahm heute vormittag nach Ankunft des Schnelldampfers „Bremen“ an Bord den Leichnam über den bereits gemeldeten tragischen Unglücksfall auf, der sich während der Überfahrt ereignete und einem jungen amerikanischen Staatsbürger namens Berner Spege das Leben kostete. Es liegt aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächlich ein Unglücksfall vor. Der Amerikaner Charles Manger, der den tödlichen Revolveranschlag abgab, war mit Spege eng befreundet und ist völlig zusammengebrochen. Die weiteren Ermittlungen liegen in den Händen des amerikanischen Konsuls, der für Manger eine Kautions stellte. Er wird voraussichtlich auf freien Fuß gesetzt werden, um sofort mit der „Bremen“ nach Amerika zurückzukehren.

Bei einer Kletterei abgestürzt.

Berlin. Bei einem Versuch, heimlich in die Wohnung seiner Eltern zu gelangen, stürzte heute nacht der 13-jährige Knabe Ferdinand Lewandowski ab. Der Junge war erst gegen ein

Der Vertreter der Anklage beantragt für die Vernehmung dieser beiden Zeugen Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung lebenswichtiger Interessen des Staates.

Das Gericht gibt dem Antrage statt. Nach der Wiederherstellung der Öffentlichkeit, die übrigens bei weitem nicht so zahlreich vertreten war, wie zu Beginn des Prozesses, wurden die von der Firma Vachem erworbenen Verlagsrechte, die erstmalig 1929 mit rund einer Million Mark in der Bilanz erschienen, nochmals einer näheren Prüfung unterzogen. Der Angeklagte Maus behauptet, diese Verlagsrechte seien als stille Reserve betrachtet und 1929 in die Bilanz eingesetzt worden zum Ausgleich des Verlustes. Dieses Verlagsrecht wurde ursprünglich mit einem Darlehen erworben, das von rheinischen Kreisen gegeben worden war und das 1925 mit 318 000 Mark aufgewertet wurde. Zurückgezahlt wurden 472 000 Mark. Von den Angeklagten wird behauptet, daß dies aber nur 50 Prozent der Summe seien, die den Wert des Verlagsrechtes darstellten, die anderen 50 Prozent hätten sie beiseite. Diese Darstellung wird vom Sachverständigen bestritten. Der Angeklagte Stöck machte dann längere Ausführungen über den schwierigen Aufbau der Görreshaus GmbH, um nachzuweisen, daß durch den Aufbau und die Verbesserung der Einrichtungen und Organisation des Unternehmens auch das Verlagsrecht im Augenblick der Gründung der A.-G. tatsächlich den Wert hatte, der in die Bilanz eingesetzt wurde, wenn nicht noch einen höheren. Daß dieses Verlagsrecht auch noch eine Reihe anderer in der Bilanz vor der Gründung der A.-G. eingeleiteter Kosten nur illusorischen Wert hatten, sucht der Vertreter der Anklage dadurch zu beweisen, daß er eine vertrauliche Denkschrift vorlegt, die von Maus, Stöck, Wönnig und Schuh unterschrieben ist und in der zum Ausdruck gebracht wird, daß bestimmte Bilanzposten zu tilgen seien. Maus macht darauf geltend, dies sei unter Druck geschehen.

Von den Verteidigern Rechtsanwalt Kesslich und Justizrat Dr. Schreiber ist der Beweis antrag gestellt, Verlagsdirektor Ludwig (Koblenz) als Spezial Sachverständigen in der Frage des Verlagsrechtes zu laden. Der Anklagevertreter hat beantragt, den Beweis antrag abzulehnen.

Uhr nach Hause gekommen und wollte, ohne seine Eltern aufmerksam zu machen, durch ein offenes Fenster in die Wohnung gelangen. Er stieg durch ein Kissenfenster und balancierte auf dem Mauerjims entlang, wobei er ins Rutschen geriet und abstürzte. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Schmidt fliegt Weltrekord.

Brandenburg, 4. Aug. (Eigene Radiomeldung.) Seit Donnerstag 7.25 Uhr befindet sich der Student der Philosophie, Schmidt, mit seinem Segelfluggesetz in der Luft. Heute um 2 Uhr hatte er damit den deutschen und gegen 7 Uhr den Welt-Segelfluggesetz gebrochen. Man hofft, daß Schmidt bei weiteren guten Winden bis etwa gegen Mittag in der Luft bleiben wird. Der bisherige Weltrekord betrug etwa 25 Stunden. Der Flieger ist wohlaut.

Um die Vaterschaft am Schienenzepp.

Der Streit Krudenberg-Wiesinger um den Schienenzepp durch Kammergerichtsurteil beendet.

Berlin. Der Streit zwischen dem Erfinder des Schienenzepp Dipl.-Ing. Krudenberg und dem Schweizer Professor Wiesinger, der Vaterschaft an der Erfindung beanspruchte, ist durch Urteil des Kammergerichtes zu Berlin entschieden. Professor Wiesinger hat danach bei Meldung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuüberhandlung festzusetzenden Geldstrafe oder einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten die Verbreitung der Behauptung, das Kammergericht habe im Streit über die „geistige Vaterschaft“ an der Propellerschnellbahn (Schienenzepp) und am Flugbahngebanke für Wiesinger gegen Krudenberg entschieden, zu unterlassen. Damit findet eine Reihe von Prozessen ihren Abschluß, die Krudenberg mehr als 2 1/2 Jahre lang gegen Wiesinger führen mußte.

Fruchthof des Kreises Moers.

Starke Anfuhr. Nachfrage gut.

100 Hektar		100 Hektar		100 Hektar	
Sorten:	Erträge	Sorten:	Erträge	Sorten:	Erträge
1) Jülicher	2,35	2) Jülicher	2,40	3) Jülicher	2,45
4) Jülicher	2,40	5) Jülicher	2,45	6) Jülicher	2,50
7) Jülicher	2,50	8) Jülicher	2,55	9) Jülicher	2,60
10) Jülicher	2,60	11) Jülicher	2,65	12) Jülicher	2,70
13) Jülicher	2,70	14) Jülicher	2,75	15) Jülicher	2,80
16) Jülicher	2,80	17) Jülicher	2,85	18) Jülicher	2,90
19) Jülicher	2,90	20) Jülicher	2,95	21) Jülicher	3,00
22) Jülicher	3,00	23) Jülicher	3,05	24) Jülicher	3,10
25) Jülicher	3,10	26) Jülicher	3,15	27) Jülicher	3,20
28) Jülicher	3,20	29) Jülicher	3,25	30) Jülicher	3,30
31) Jülicher	3,30	32) Jülicher	3,35	33) Jülicher	3,40
34) Jülicher	3,40	35) Jülicher	3,45	36) Jülicher	3,50
37) Jülicher	3,50	38) Jülicher	3,55	39) Jülicher	3,60
40) Jülicher	3,60	41) Jülicher	3,65	42) Jülicher	3,70
43) Jülicher	3,70	44) Jülicher	3,75	45) Jülicher	3,80
46) Jülicher	3,80	47) Jülicher	3,85	48) Jülicher	3,90
49) Jülicher	3,90	50) Jülicher	3,95	51) Jülicher	4,00
52) Jülicher	4,00	53) Jülicher	4,05	54) Jülicher	4,10
55) Jülicher	4,10	56) Jülicher	4,15	57) Jülicher	4,20
58) Jülicher	4,20	59) Jülicher	4,25	60) Jülicher	4,30
61) Jülicher	4,30	62) Jülicher	4,35	63) Jülicher	4,40
64) Jülicher	4,40	65) Jülicher	4,45	66) Jülicher	4,50
67) Jülicher	4,50	68) Jülicher	4,55	69) Jülicher	4,60
70) Jülicher	4,60	71) Jülicher	4,65	72) Jülicher	4,70
73) Jülicher	4,70	74) Jülicher	4,75	75) Jülicher	4,80
76) Jülicher	4,80	77) Jülicher	4,85	78) Jülicher	4,90
79) Jülicher	4,90	80) Jülicher	4,95	81) Jülicher	5,00
82) Jülicher	5,00	83) Jülicher	5,05	84) Jülicher	5,10
85) Jülicher	5,10	86) Jülicher	5,15	87) Jülicher	5,20
88) Jülicher	5,20	89) Jülicher	5,25	90) Jülicher	5,30
91) Jülicher	5,30	92) Jülicher	5,35	93) Jülicher	5,40
94) Jülicher	5,40	95) Jülicher	5,45	96) Jülicher	5,50
97) Jülicher	5,50	98) Jülicher	5,55	99) Jülicher	5,60
100) Jülicher	5,60				

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gass; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuf). Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuf.



Sonnengebräunte Haut

NIVEA - CREME

oder aber

NIVEA - ÖL

Das schnellste Rennboot der Welt.

Wird in England gebaut. — Geheimnisvoll hinter verschlossenen Türen. — Scott Paine will Weltrekord an sich reißen.

London. Die Jagd nach dem Weltrekord auf dem Wasser geht immer weiter. Gegenwärtig wird der Rekord von Commodore Gar Wood gehalten, den er in seinem Rennboot „Gray Fox“ (Gray Fox) mit 124 Seemeilen pro Stunde geschaffen hat. Das Rennboot „Gray Fox“ ist mit vier Super-Radard-Motoren von insgesamt 6800 Pferdekraften ausgerüstet. Und diesen Rekord mit dem Ueber-Rennboot will nun Mr. Scott Paine angreifen. Trotzdem glaubt Mr. Scott Paine mit einem mit nur fünfhundert Pferdekraften ausgerüsteten Rennboot auskommen zu können. Das Schwerkraft der Berechnungen Paines liegt in der Konstruktion des Bootkörpers.

Hinter den feuerfesteren eisenartigen Mauern eines festungsähnlich gebauten Hauses in Hyde bei Southampton befindet sich das Skelett eines mysteriösen Schnellbootes, von dem Wunderdinge bereits jetzt erzählt werden, wo man in der Öffentlichkeit nichts von den eigentlichen Konstruktionsplänen weiß. Der Bau wird so geheim gehalten, das Haus so scharf bewacht, daß nicht einmal die Bewohner der nächsten Umgebung etwas wissen. Die bei dem Bau beschäftigten Angestellten und Arbeiter sind bei Strafe sofortiger Entlassung verpflichtet worden, auch nicht eine einzige Andeutung über das geheimnisvolle Boot verlauten zu lassen. Eine Tafel warnt öffentlich vor dem Betreten des Grundstücks und deutet die Möglichkeit an, daß bösartige Hunde losgelassen werden und außerdem Selbstschüsse vorhanden seien.

Mr. Scott Paine ist der Erbauer des Schnellbootes „Gray Fox“, mit dem Major Sir Henry Seagrove seinerzeit den ersten Rekord auf dem Wasser an sich brachte. Die „Gray Fox“ war mit einem Motor von 950 P.S. ausgestattet, also größer als das neue von Mr. Paine konstruierte Schnellboot. Mr. Scott Paine hat Zeitungs-Korrespondenten aus London lediglich bestätigt, daß er mit dem neuen „Gray-Fox-Boot“ selbst fahren werde und diesmal unter seinen Umständen, auch wenn ihm noch so hohe Summen geboten würden, das Boot einem andern Menschen anvertrauen würde, denn er ist sich seines Sieges so absolut sicher, daß er weiß, er wird den Rekord unter allen Umständen an sich bringen, auch wenn noch so starke Boote gegen ihn in Konkurrenz treten würden.

Der Bootskonstrukteur wies außerdem nur noch darauf hin, daß infolge der einzigartigen „hard-chine“-Konstruktion ein Kentern oder Ueberfliegen des „Gray-Fox-Bootes“ vollkommen ausgeschlossen sei. Mr. Scott Paine gab zu, daß Sachverständige bereits jetzt, wo sie noch gar nichts von seiner Konstruktion wüßten, sein Boot anzweifeln und behaupten, es könne bei einer Schnelligkeit von mehr als zwei Meilen in der Minute nicht mehr „glatt auf dem Kiel bleiben“. Paine betont, daß dies seine Sorge sei. Die Sachverständigen würden schon zur Genüge überrascht werden, wenn sie seine Bauart erst kennen lernen würden. Er sehe, so sagte er weiter, keine Notwendigkeit ein, die Sachverständigen jetzt schon eines Besseren zu überführen, sie müßten eben abwarten, bis er „soweit sei“. Eine Probefahrt würde bald stattfinden. Voraussichtlich wird Mr. Scott Paine gerade die sein Boot anzuweisenden Experten einladen, die Probefahrten mitzumachen.

Leihen Sie mir 10 Schillinge.

Seltener Ausruf des Herzogs von Atholl. — Wie man die englischen Lotteriegewinne umgeht.

London. Es ist sonst nicht Sache des Herzogs von Atholl, jemanden um zehn Schilling anzubetteln. Aber jetzt verbreitet er merkwürdigerweise in den englischen Blättern einen Ausruf, durch den er eine Million Menschen auffordert, ihm je zehn Schillinge zur Verfügung zu stellen und zwar so, daß er das Geld beliebig verwenden könne.

Die Million Menschen wird sich bald gefunden haben. Denn es ist heute ein Tagesgespräch, daß der Herzog nur den englischen englischen Lotteriegewinnen ein Schnippchen schlagen will. Und bei einer Million mal zehn Schillinge lohnt es sich schon, die Menschheit anzupumpen.

Aber wie kam der Herzog von Atholl auf diese ausgefallene Idee? Er kopiert nicht das Experiment eines amerikanischen Psychologen, der drei Wochen lang immer wieder den Leuten schrieb: „Schicken Sie mir einen Dollar.“ Und tausende der befragten Leute taten es auch. Nein, der Herzog von Atholl wollte nach dem Muster der irischen Lotterie auch eine englische Lotterie aufziehen, denn die Iren haben durch die Reingewinne der Lotterie zahlreiche Wohlfahrts-Einrichtungen bauen können. Und darin kann man bekanntlich in England auch noch einiges tun.

Der Herzog ging also hin und bestellte erst einmal 10 Millionen Lotterielose. Aber während die Maschinen unablässig druckten, kam von der Polizei ein Verbot, eine solche Lotterie aufzulegen. Der gute Zweck spielt dabei keine Rolle, sondern das Prinzip. Und wenn der Auftraggeber für die Lotterie der König oder auch nur der Herzog von Atholl wäre.

Die Maschinen wurden gestoppt, als noch eine Million Lose ungedruckt waren. Der Herzog kann nach und nach zu folgender Lösung: wenn es schon verboten ist, Lotterielose zu verkaufen, dann können doch die schönsten Bestimmungen nie einem Menschen verbieten, ihm, dem Herzog etwas zu schenken. Als Quittung über das Geld, mit dem er machen kann, was er will, gibt es eines der Lose, auf das es das Wort Quittung aufgedruckt läßt. So wurde eine Million Lose gerettet und — die Idee auch. Der Herzog von Atholl wird die Krankenhäuser und die Kinderheime von den Losgebern, die gar keine sind, bauen lassen.

Und dann wird er einige Verkäufer ausziehen und ihnen aus seiner Privatschatulle — oder von dem Geld, mit dem er ja machen kann, was er will — eine höhere oder niedere Summe auszahlen. So daß es also doch letzten Endes auf eine Lotterie hinauskommt, wenn es auch keine ist.

Das umgangene englische Gesetz krümmt sich unter der Vergewaltigung, aber es kann mit samt allen Staatsjuristen dem Herzog von Atholl nichts anhaben. Inzwischen gehen die Gelder ein — immer zehn Schillinge.

So erlebt es England zum ersten Mal, daß ein echter Herzog eine Million Engländer einfach anpumpt....

Neuer, das Heimatfest braucht Dich!

Werde Mitglied des
Neuer Bürger-Schützenvereins!

SPORT

Ausflug ...

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart ist vorüber. Runden wird man von ihm und sagen noch in späteren Geschlechtern, denn es war das gewaltigste Fest, das je die Welt erlebte. Alle, die mit dabei waren als Turner, werden die Kunde von ihm hinaustragen in die deutschen Lande, und die Volksgenossen, die aus dem Ausland herbeigekommen waren, und an dem großen Erleben teilnehmen konnten, sie werden Herolde werden deutschen Turnertums und deutschen Volksgemeinschaftsgeistes, der der Ausdruck des Deutschen Turnfestes wurde, zumal das Fest seine Verbandsangelegenheit der Deutschen Turnerschaft blieb, sondern zur Volksangelegenheit wurde. Denn nicht nur die Turner feierten es, sondern ganz Stuttgart, ja, man kann sagen, ganz Schwaben lebte mit. Tausende und aber Tausende von Fahnen- und Blumenstrahlen wurden den Turnfestgästen in Stuttgart und im ganzen Schwabenlande entgegengebracht. Überall jubelte die Bevölkerung den Turnern und Turnerinnen zu, und Hunderttausende sahen, was die Deutsche Turnerschaft will, wie sie arbeitet und wie sie zu begeistern und mitzureisen versteht. Und wenn am Abschlußtage des Festes mehr als eine Million Zuschauer dem Festzuge beizuhängen, und wie neue Schätzungen erkennen lassen, beim Auszug auf der Festwiese fast eine Million Menschen als Zuschauer zugegen war und sich sogar außerhalb der Stätte der großen Vorführungen zusammenballte, um wenigstens die Feste zu hören, da sie keinen Platz zum Zuschauen mehr fand, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr das Deutsche Turnfest Volksangelegenheit geworden ist, ganz im Sinne Friedrich Ludwigs, der so schön über wahre Volksfeste zu sprechen wußte.

Volksgemeinschaft wurde in Stuttgart lebendig. Sie sollte einen Zusammenklang der Herzen aus, wie ihn gewiß noch niemals eine Großveranstaltung für Volksbegeisterung gewirkt hat. Hier war Turnen der Weg, und das Ziel, das Volk, wurde erreicht. Das ist der gewaltige Gewinn des Stuttgarter Turnfestes, das aller Welt gezeigt hat, was deutscher Volksgemeinschaftsgeist ist. Hier schlugen die Herzen im gleichen Takte, hier gab es nur ein Fühlen und Denken und einen Hochgegang deutscher Vaterlandsbegeisterung. Aus der Tat der Arbeit, aus dem Willen zur Kraft des Volkes entspringt jene gewaltige Begeisterung und jener Zusammenklang der Seelen, der alle Herzen packt und mitreißt. Wache tauschen, Flüsse werden Ströme, und Ströme werden zum Meer, in das jeder hineingerissen wurde, der in irgend welchem Zusammenhang mit dem Turnfest kam. Man muß bewundern, daß unser deutsches Volk nach dem verlorenen Kriege, nach der schweren Zeit der Inflation, nach allem, was es durchgemacht hat, wie sie in Stuttgart zum Ausdruck kam. Das ist gewiß ein Zeichen dafür, wie hoffnungsfreudig jetzt unter dem Zeichen des neuen Reiches unser Volk durch die Tage wandelt und an die Zukunft glaubt.

Es ist eine glückliche Fügung gewesen, daß das Deutsche Turnfest gerade in das Jahr der nationalen Erhebung fiel, konnte doch die Deutsche Turnerschaft hier vor aller Öffentlichkeit aufzeigen, daß sie kein Ausland betritt, wenn sie mit der neuen Zeit marschiert, wenn sie sich in Reiz und Glied stellt, und wenn auch ihre Fahnen mit altermalen im Winde beim Vormarsch für ein starkes, glückliches Deutschland, denn das Turnen in seiner ganzen Vielgestaltigkeit, in seinen ganz ungeheuren Ausmaßen, mit seinen tiefen volkserziehenden Werten, ist aus einem Deutschland, das stark sein will und sich seiner Kraft bewußt ist, nicht wegzudenken. Es ist Mittler der Kraft für das deutsche Volk, zugleich aber Ausdruck der Seele des deutschen Volkes. Hier ist deutsches Vaterlandsgefühl lebendig, hier schwingt deutscher Gemeinschaftsgeist, hier ist neben dem Kraftbewußtsein das Nationalbewußtsein die Triebfeder jeglicher Arbeit und der Ausgangspunkt des Handelns und Fühlens. Aber auch dadurch trägt die Deutsche Turnerschaft so stark und selbstverständlich in die neue Zeit ein: sie verkörpert seit Urbeginn besten deutschen Sozialismus. Wenn ein Turnrichter einmal sagt: „Wir wissen nichts von arm und reich, von Töten, Mord und Stand“, so hat er damit nur zum Ausdruck gebracht, was seit Jahrhunderten in der Turnerei selbstverständlich gewesen ist: Der Ausgleich zwischen den verschiedenen Ständen und Berufen unseres Volkes. Er war in der Deutschen Turnerschaft schon lange, ehe man überhaupt in Deutschland an Sozialismus dachte. Er hat sich erhalten all die Jahrzehnte hindurch, in denen die Deutsche Turnerschaft für die deutsche Volkserziehung gewirkt und gekämpft hat. Er ist manchmal in der Vergangenheit denen ein Stein des Anstoßes gewesen, die sich für zu vornehm hielten, um in Reiz und Glied zu treten und in der Deutschen Turnerschaft zu turnen. Heute leuchtet der Gedanke der Brüderlichkeit über allen Turnern und Turnerinnen, die zu einem Millionenheer angewachsen sind, heute ist im neuen Reiche das erfüllt, was der Deutschen Turnerschaft immer selbstverständliche Voraussetzung aller ihrer Arbeit gewesen ist. Auch sie war ein Wegbereiter zum neuen Reich. Daher konnte man erfreut sein, daß diese innere Einstellung der Deutschen Turnerschaft und diese selbstverständliche Voraussetzung all ihres Schaffens und Wollens Würdigung und Anerkennung fand, was doch selbst der Volkskanzler Adolf Hitler zur Stelle, um sich zu überzeugen, was die Deutsche Turnerschaft kann und will. Gewiß hätte er sich, wenn er nicht der festen Überzeugung wäre, daß die Deutsche Turnerschaft dem Geiste und der Gebotskraft des Nationalsozialismus eng verwandt sei, von einem Besuch des Festes ferngehalten. Daß er die Turner und Turnerinnen sogar mit einer fernhaften Ansprache begrüßte, die nicht nur die Million der Teilnehmer am Feste hörte, sondern die durch ganz Deutschland widerhallte, das wird man als eine der höchsten Anerkennungen buchen müssen, die das Fest gefunden hat. Gewiß haben auch früher die jeweiligen Regierungen zu den Deutschen Turnfesten Vertretungen entsandt, es war aber noch niemals so, daß ein Führer der Geschichte des deutschen Volkes einem Deutschen Turnfest beizuwohnte. Somit einte sich im Deutschen Turnfest ein Dreikönig: Die Turnerschaft trieb es, das deutsche Volk erlebte es mit, und der Führer des Volkes gab ihm die für die Lebensfähigkeit so überaus wichtige Einsegnung und Anerkennung.

So wird das Deutsche Turnfest in Stuttgart in dauernder Erinnerung bleiben, man wird seine Begeisterung ebenso wenig vergessen, wie seine Arbeit, und man wird immer wieder im Geiste die blauen und weißen Geerscharen sehen, die sich in Stuttgart vereinten; man wird immer wieder denken an die gewaltigen Massenbilder, die das Fest in seinen Höhepunkten bot, man wird immer wieder sich erinnern an die Großartigkeit deutscher Turnerei, die in Stuttgart vor aller Welt erstand, und niemals werden verklingen die rauschenden Akkorde, die das Fest in aller Herzen auslöste. Das war wertvollste, volkserziehende Arbeit, das war deutsches Volkstreiben.

Nicht geht es in das Zukunftsland hinein mit hoffnungsvollem Sinn. Ein frischer Wind weht die Segel. Der Weg ist klar! Die Sonne leuchtet im Morgenrot.

Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht! Wie oft sang man das Lied in Stuttgart! Das 15. Deutsche Turnfest ist das helle Licht, das unaussprechlich strahlt ins Zukunftsland hinein, es ist das Flammengzeichen, das die deutschen Turner und das deutsche Volk ruft!

J. P. Wiedemann.

Tyrolerfilm

Ein neuer deutscher Rekord im Diskuswerfen wurde von dem süddeutschen Mehrkämpfer Lampert aufgestellt, dem vor kurzer Zeit ein Wurf von genau 48 Metern gelang.

Weltmeister Walter Klitt ist auf seiner Radfersahrt „Quer durch Deutschland“ am Mittwoch gegen 21 Uhr in Hamburg angekommen, von wo er nach kurzer Rast nach Flensburg weiterfuhr.

Auf der Rhön waren zu den großen Segelfluggelbewerben schon am Mittwoch 50 Segelflugzeuge angekommen, von denen am Donnerstag 23 Flugzeuge abgenommen wurden.

Der bayerische Staatsminister Effer hat dem Generalsekretariat der 4. Olympischen Winterspiele mitgeteilt, daß er bereit sei, dem Organisationskomitee beizutreten, um die Vorarbeiten an den Olympischen Winterspielen zu fördern.

Zu den Radweltmeisterschaften, die vom 11. bis 15. 8. 33 in Paris ausgetragen werden, sind bis jetzt 132 Meldungen eingegangen.

Länderkampf Westdeutschland-Holland in Aresfeld.

Den Abschluß und Höhepunkt des sonst täglichen Länderkampfes dürfte die 4x100 Meter-Staffel bilden. Der Westdeutsche Spielverband hat mit der Verbandsvertretung die gesamte 4x100 Meter-Staffel von Preußen Aresfeld beauftragt, während die holländischen Nationalfarben durch die verstärkte Staffel der A.H.L. Vereinigung Amsterdam, des führenden holländischen Leichtathletik-Vereins, vertreten werden. Beide Staffeln sind bereits des öftern in dieser Saison zusammengekommen, das erste Mal in London bei den engl. Meisterschaften, hier gewannen bekanntlich die Aresfelder knapp. Das zweite Mal in Amsterdam bei den letzten internationalen Kämpfen blieben die Holländer glatter Sieger, und Sonntag in Düsseldorf beim Amerikaner-Sportfest war es umgekehrt.

Gutes Nennungsergebnis für Neuf.

Das Kartellrennen der Zweijährigen. Der Nennungserfolg für die Neufür Altersgewichtsrennen am Sonntag, dem 13. und Mittwoch, dem 16. August, ist außerordentlich günstig ausgefallen. Der Preis vom Rotengarten fand 17, das Lucius-Jagdrennen 13, das Verloren-Nennen 16, der Preis vom Wasserfall 24, der Preis von Schloß Duf 24, der Preis vom Mühlenbühl 25 und das Sebastianus-Jagdrennen 12 Unterschriften. Zu dieser 131 Unterschriften für die Altersgewichtsrennen treten noch die 123 Nennungen für die Ausgleiche. Das ergibt zusammen 259 Pferde. Endlich aber kommen noch hinzu die Bewerber um den Kartellpreis der Zweijährigen. Für diese mit 6000 Mark und einem Ehrenpreis ausgelassene Prüfung waren zuerst 47 Pferde genannt worden. Bei den Entscheidungen ist ihre Zahl mittlerweile auf 15 zurückgegangen. Es sind also insgesamt an beiden Tagen 274 Pferde startberechtigt. Unter den 15 Zweijährigen sind bereits sieben, die schon einmal siegreich waren. Auf der Liste der Bewerber um den Kartellpreis stehen noch: Landmann, Mattioni, Die Ruppel, Aue, Althaus, Mare Antonius, Seelare, Titian, Herzog, Palander, Ausgrenzung, Wingen, Manfeste, Althaus und Stauffen. Diese Namen zeigen am besten für die Klasse des Rennens und des Meetings in Neuf.

Düsseldorfer Rennen.

1. Preis vom Sittarder Hof: 1. Mühlsens Juca (Esterla), 2. Robinson, 3. Mäuber. Ferner: Eisenföng, Monarchie. Toto: Sieg 14, Platz 11, 18.
2. Kautenburger-Jagdrennen: 1. Laues Birgit (Brandis), 2. Palina, 3. Bannage. Ferner: Mäiteler, Weidmannsheil. Toto: Sieg 342, Platz 42, 17, 16.
3. Preis von Schleuderhan: 1. Köpfer Lebensschweiser (Ganz), 2. Bladberry, 3. Die Heide. Ferner: Blumentönig, Gräfin Maria, Förschen, Santa Clara. Toto: Sieg 32, Platz 15, 28, 18.
4. Preis von Mühlenbühl: 1. Mühlsens Urkraft (Esterla), 2. Althos, 3. Oberföng. Ferner: Thurbert. Toto: Sieg 32, Platz 12, 11.
5. Burg Röttgen-Ausgleich: 1. Dithmars Eifion (Knöchel), 2. Elaro, 3. Sturmzie. Ferner: Landesfreund, Gausel, Piniole, Majestät, Roswitha, Käufer. Toto: Sieg 51, Platz 21, 33, 53.
6. Kautenburger-Herdenrennen: 1. Dithmars Pargello (Mühler), 2. Gnom, 3. Weltmeister. Ferner: Gispföffe, Tromete, Rosenföng, Volkfräulein, Wundermaid. Toto: Sieg 21, Platz 11, 17.
7. Kautenburger-Ausgleich: 1. Wühlsches Mona (Zimmermann), 2. Jalon, 3. Schwerföng. Ferner: Arosus, Medimus, Turnierföffe, Silberföffe, Erdensbann. Toto: Sieg 20, Platz 15, 17, 17.

Rund um den Grafenberg.

Der R.V. Zugange, Düsseldorf, veranstaltet am Sonntag morgen 6 Uhr den großen Straßenpreis „Rund um den Grafenberg“ über 102 Km. Es handelt sich um eine Rundstrecke von 5,1 Km., welche 20 mal durchfahren wird. Die Strecke ist durchweg bergig und stellt an die Fahrer außerordentliche Anforderungen. Für die Zuschauer ist der Wettbewerb sehr interessant, weil die Fahrer 20 mal umfahren. Vom Neuen Radfahrerverein 1888 starten in der A-Klasse Paul Mayer, in der B-Klasse, welche vier Minuten Vorsprung erhält, Mathis, Schneiders, August Zappermann und Josef Wölkheim.

Die Fahrer des R.V. 1888 treffen sich Sonntag morgen um 5.30 Uhr am Startplatz. Das Rennen ist gegen 10 Uhr zu Ende. Interessenten sind freundlichst eingeladen.

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuf.

Ämtliche Mitteilung.

Fragebogen für die Anmeldung Meisterschaftsspiele fehlen von Greifath, Gleich und Weichenberg. Zufassung heute unbedingt erforderlich. Porto für Nachsendung beifügen.

Sportvereinsnachrichten

Arminia. Heute 7.30 Uhr Besprechung des Vorstandes. 8.30 Uhr D.V.R.-Abend.

Neuer Ballspielverein 1911. Heute 8.30 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Senior-Mannschaften. Auch Passive, Mannschaften aufstellung. Sonntag 8. Spiel 1. M. gegen Teutonia 05 Düsseldorf 1. M. Abstoß 4 Uhr V.V.-Kampfbahn. Mitgliedsarten und Erwerbslosen-Ausweise sind vorzugeben.

Jugend-Abt.: Heute 7 Uhr Pflichttraining.

Sportklub Rot-Weiß, Grimlinghausen. Wichtige Spielerführung Freitag 8 Uhr. Aufstellung der Mannschaft gegen Delrat. Alle erkrankten! Monatsbeitrag mitbringen.

S.V. Delrat. Samstag 8.30 Uhr Vereinslokal (Gilders) Monatsversammlung. Alle! Bei Nichterscheinen keine Berücksichtigung bei Aufstellung. Sonntag Gesellschaftsspiel 1. M. gegen Rot-Weiß Grimlinghausen 1. 3.30 Uhr in Delrat. 2. M. erhält Nachricht.

Gr

Holzheim

Beim An das Sekretär B. Obersekretär berufen.

Greifath

Auf der Vorh. des Haushaltsplan, daß das Jahren, viel Glat wurde Jahre 71870, sprachen rum (27 902) Ma 205 Prozent Prozent Zufschlag zum G und an Bier.

Nievenh

Die Gren feierte in sein fest. Im Ka ler mit sein grüß wurde Mülle r Zügen, herrsch Schützenröhl

Der Schu beim Meilen seinem Leben

Damm b

Hier wei ihrer Amer ihr neues Ge schmückt und Zunaßf. Ortes eine G mal Aufstell. hantführer. Hilerungen das Wort un kämpfer nach Solbat Abhol und als Füh Gefallen an legte man an ein Zug durc märlich an Kreisfahrtb. flaffanb.

Nachher se Die Wehred von der deutl land zum Gr derideuten war, daß in großen Trab und Kultur begeistert aus Oberbann aus für die tung an die das neue Ge Die Reier durch passien

Alldenb

Bo

Der Wä Engels f. Vercht über weite steller Förderung Die Veram Beilammen Volkstied zu eregt seiten guten Besuch auf seiner K

Kapelle

Der

Bei Ab des geüdel Wichmann aus Düsseldorf Deutschland und Mannes

Straber

Der Hau zwischen fert zur Einstich gabe gleich Polizei erf 3 850 Mark 8 670 2 950 Mark

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Holzheim

Verlegungen auf dem Bürgermeisteramt.

An das Bürgermeisteramt in Wevelinghoven wurde Obersekretär Bierbaum von hier versetzt. Dagegen wurde Obersekretär Götterich vom Amt Grimmsdorf nach hier berufen.

Greifath

Annahme des neuen Haushaltsplanes.

Auf der letzten Sitzung des Gemeinderates, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Reich stattfand, wurde der neue Haushaltsplan einstimmig festgelegt. Erreicht ist die Tatsache, daß das Amt Greifath, wie auch in den vorherigen Jahren, wiederum keinen Fehlbetrag aufweist. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 71 752 (im Vorjahre 71 870) Mark festgelegt. Die Wohlfahrtslasten beanspruchten rund ein Drittel aller Ausgaben, nämlich 27 234 (27 902) Mark. Folgende Steuerumlage wurde beschlossen: 205 Prozent Zuschlag zur Grund- und Vermögenssteuer, 410 Prozent Zuschlag zum Gewerbesteuer und 600 Prozent Zuschlag zum Gemeindefonds, ferner 600 Prozent Zuschlag an Biersteuer 6 Mark pro Hektoliter.

Nievenheim

Familienfest der Grenadiere.

Die Grenadierkompanie „Im Krug zum grünen Kranz“ feierte in seinem Stammlokal ein schön verlaufenes Familienfest. Im Laufe des Abends trafen auch Oberst Peter Müller mit seinem Adjutanten Hubert Becker, die freudig begrüßt wurden, ein. In einer kurzen Ansprache feierte Oberst Müller die Kameradschaft, die immer unter den einzelnen Jüngerherren möge. Noch manche Stunde verging in echter Schützenfreudigkeit.

Plötzlicher Tod infolge Herzschlages.

Der Schweizer eines hiesigen Landwirts wurde im Stalle beim Melken der Kühe, vom Tode ereilt. Ein Herzschlag setzte seinem Leben ein Ende.

Damm bei Schloß Dyck.

Ein Langemarck-Jugendheim.

Hier weihte die Hitlerjugend unter großer Beteiligung ihrer Kameraden, von SA, NSDAP und der Ortsvereine, ihr neues Heim. Der Ort war aus diesem Grunde festlich geschmückt und die Bevölkerung nahm lebhaften Anteil an dem Feste. Zunächst fand an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Ortes eine Gedenkfeier statt. Alle Teilnehmer hatten am Deutschland ein Gebetsbuch bekommen. Die Gebetsbücher waren von den 15 Jüngern des Ortes geschrieben worden. Auf der Gedenkfeier wurden auch die Namen der Gefallenen des Ortes, die im Kampf um die deutsche Freiheit starben, genannt. Die Gedenkfeier wurde von der Hitlerjugend geleitet. Der bekannte Soldat Adolf Hitler, habe erst das deutsche Volk aufgerüttelt und als Führer geehrt. Auch der für die nationale Erhebung Gefallenen gedachte der Redner. In Ehren aller Gefallenen legte man am Ehrenmal Kränze nieder. Anschließend erfolgte ein Zug durch den Ort, wobei am Dyck Weinstock ein Vorbeimarsch an Landrat Wallraf, Bürgermeister Krichgen, Kreisfachberater Schwarz und den Führer der Hitlerjugend stattfand.

Nachher fand man sich vor dem neuen Jugendheim zusammen. Die Weibtreue hielt Kreisfachberater Schwarz, der rückblickend von der deutschen Not sprach, und dann vom Führer der Deutschen Land zum Erwachen gebracht habe. Er skizzierte die Aufgaben der deutschen Jugend und an der deutschen Jugend. Sein Wunsch war, daß in dem neuen Heim immer der Geist der Väter, die großen Traditionen des deutschen Volkes, seiner Geschichte, und Kultur gepflegt würden. Der Redner schloß mit einem begeisterten Augenblicken Siegesglaube auf den Reichsführer.

Oberbannführer Obst aus Düsseldorf, sprach den Dank aus für die Zuvorkommung der Gefallenen. In Erinnerung an die vor Langemarck gefallene deutsche Jugend erhielt das neue Heim den Namen „Langemarck-Heim“.

Die Feiern verschönte der M.-G.-B. „Eintracht“ Altdorf, durch zahlreiche Liebesgaben.

Altdorf.

Vom Männergesangsverein „Eintracht“.

Der Männergesangsverein „Eintracht“ hielt im Gasthof Engels seine Generalversammlung. Die Sänger nahmen den Bericht über das 1. Halbjahr entgegen. Anerkennenswerterweise stellte die Generalversammlung eine Summe für die Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung. Die Versammlung fand ihre Fortsetzung in einem gemütlichen Beisammensein, bei dem die Sänger durch manches schöne Volkslied zur Hebung der Stimmung beizutragen. Ueberaus ergötzt seitens des Vorstandes an die Sänger die Bitte, durch guten Besuch der Proben dazu beizutragen, daß der M.-G.-B. auf seiner Höhe bleibt.

Kapellen

Der gewerbliche Mittelstand war versammelt.

Bei Altdorf fand eine Versammlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes statt, bei der Kampfbundführer Wichmann die Erschienenen willkommen hieß. Herr Verres aus Düsseldorf legte die Stellung des Mittelstandes im neuen Deutschland dar, wobei er betonte, daß Treu und Glauben und Manneswort wieder gelten müßten.

Straberg

Der Haushaltsplan ist fertiggestellt.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933/34 ist inzwischen fertiggestellt worden und liegt beim Gemeindevorsteher zur Einsicht offen. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe gleichlautend mit 40 100 Mark ab. Die Ausgaben für die Polizei erfordern 4 760 Mark, für das Schulwesen werden 3 850 Mark ausbezogen. Die Wohlfahrtslasten erfordern 6 790 Mark. Beim Titel Bau- und Straßeneinrichtungen sind 2 950 Mark eingelegt. Die Finanz- und Steuerver-

waltung verzeichnet in Einnahme 25 821 und in Ausgabe 20 319 Mark. Die zur Erhebung gelangenden Steuerföhrer sind wie folgt vorgesehen: 290 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz, 260 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom unbebauten Besitz, 500 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer und 1000 Prozent Zuschlag zum Gemeindefonds, dazu die sechsfache Bürgersteuer. Das gesamte Steueraufkommen beträgt 12 682 Mark.

Stürzelberg.

Sammlung für den deutschen Osten.

Die Knaben der Oberklasse haben eine rührige Tätigkeit für die deutschen Schulen im entfallenen Osten entfaltet. Mit ihren Taschengeldern zogen sie von Haus zu Haus und sammelten innerhalb weniger Tage den Betrag von 23 Mark. Die Sammlungen werden fortgesetzt.

Gustorf

Tagung des beschließenden Ausschusses Gustorf.

Der beschließende Ausschuss traf unter anderem folgende Entscheidungen. Zum Schiedsmann wurde gewählt Lehrer Josef Proff, zum Stellvertreter Hubert Dorn. Die verlängerte Mittelstraße und die Eintracht Straße sollen instandgesetzt werden. Dem Turnverein Gustorf und den Schulen von Grimmsdorf und Neurath wurde verbilligtes Baden bewilligt. Der Sportplatz soll instandgesetzt und eine Laufbahn angelegt werden. Die Baubehörde des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurde dem Turnklub, der SA und der Hitlerjugend überlassen. Am Rathaus, den Schulen und den sonstigen Gebäuden der Gemeinde sollen als Arbeitsbeschäftigung die nötigen Reparaturen vorgenommen werden. Die zehn Siedlungshäuser sollen in einer späteren Sitzung in Verbindung mit der Finanzkommission vergeben werden. Zum Schluß wurden die Geschäftsbezüge des kommunikativen Bürgermeisters beraten und beschlossen.

Orken

Tagung der Kaninchenzüchter in Orken.

Am Sonntag fand im Saale von Charge in Orken eine Wanderversammlung des Vereins der Züchter belgischer Kaninchen für Düsseldorf und Umgebung statt. Der Vorsitzende Josef Böggemann nahm vorab die Gleichhaltung vor. Der Wahlleiter Alois Schumacher vollzog diese nach den neuen Bestimmungen. Danach fand die Wahl statt, die folgende Zusammensetzung ergab: Vorsitzender Böggemann, Düsseldorf; Kassierer Bösch, Düsseldorf; Schriftführer Wüsch, Delrath; Zuchtwart Johann Peters, Urdorf; Zuchtwart Adolf Schumacher, Rothhausen. Der Vorsitzende machte weiter bekannt, daß demnächst in Orken eine Kaninchenausstellung stattfinden wird, wo jeder Klub so viel Tiere ausstellen könne, wie er Wünsche hätte. Bei der Kaninchenprämierung des Orken Vereins wurden sehr gute Erfolge festgestellt. Für jede Klasse der Richter wurde durchschnittlich das Prädikat Sehr gut und Gut erteilt. Für gute Pflege und Behandlung wurde mehreren Züchtern vom Vorsitzenden besonderer Dank ausgesprochen.

Königshoven

Verbreitung der Freiw. Sanitätskolonne.

Die hier neu ins Leben gerufene freiwillige Sanitätskolonne veranstaltete auf dem Schulhof im Verein mit der freiwilligen Feuerwehr Königshoven und der Nachbarkolonne Weiburg eine Verübung. Vor Beginn hatte sich an der Schule eine stattliche Zuschauermenge eingefunden um Zeuge der Arbeit und Tätigkeit einer freiwilligen Sanitätskolonne zu sein. Als Wähe sah man den Vorsitzenden des Kreisverbandes der freiwilligen Sanitätskolonne des Kreises Verheime, Herrn Bürgermeister Paulsch (Graf), Kreisvorsitzender Kröndgen (Graf) die Herren Kolonnenführer Dr. Eberk (Verheime), Dr. Nießen (Weiburg) und Dr. Leuchter (Königshoven), von der Weiburg Herrn Bürgermeister Dr. Kintens. In ihren Ansprachen wiesen Bürgermeister Paulsch und Bürgermeister Dr. Kintens auf die unermessliche Tätigkeit der freiwilligen Sanitätskolonnen hin und empfahlen den Beitritt zur Kolonne.

Viehucht und Viehhaltung in der Rheinprovinz.

Im Monat Juli hat in der Rheinprovinz die leichte Entspannung in der Viehzucht und Viehhaltung angehalten. Für die Schweineucht besteht weiterhin verfestetes Interesse, zumal die Preise etwas angegangen sind. Für Schlachtschweine wurden auf dem Kölner Markt je Fund Lebendgewicht Klasse C 39,5 gegen 38,7 Pfg. im Vormonat gezahlt. An der Milchviehzucht ist die Lage gegen Juni im allgemeinen unverändert. Für gutes Zuchtvieh besteht verhältnismäßig gute Nachfrage. Auf der Bullenversteigerung in Koblenz konnte die Nachfrage nach Zuchtmaterial nicht gedeckt werden. Der Durchschnittspreis aller verkauften Bullen betrug 532 Mark. Der Verkaufspreis für zwölf prämierte Bullen 654 Mark. An der Milchviehzucht ist ein geringerer Milchertag zu verzeichnen, bedingt durch die trockene Witterung und die Einschränkung des Kraftfutterverbrauchs. Da weniger Milch verarbeitet wurde, ist der Butterpreis gestiegen. Der Absatz von Markennmilch ist befriedigend. Das gleiche ist bei Markennbutter der Fall. Die Lage der niederheinischen Käsewirtschaft ist nach wie vor ungünstig. Es ist dringend notwendig, durch eine Käseverordnung bald Klarheit auf dem rheinischen Käsemarkt herzustellen. An der Pferdeucht hat im Juli die günstige Preis- und Abfrage angehalten. Die Nachfrage nach Kaltblutpferden ist stark gestiegen, besonders für Zucht- und Arbeitspferde. An der Geflügelwirtschaft wird die Lage etwas ruhiger beurteilt. Die Eierpreise ziehen etwas an. An der Bienenzucht ist mit einer niedrigen Honigernte zu rechnen. Viehhaltungen sind im Berichtsmontat in stärkerem Maße nicht aufgetreten.

Vereinsleben im Landkreis.

St. Marien-Bruderschaft Witten. Samstag 9 Uhr Beerdigung unserer Mitbewerberin Frau Joh. Dörner vom Sterbehause Witten. Sonntag nach der Andacht Beerdigung des Verstorbenen.

Wevelinghoven.

Das Landesversicherungsamt wird in der nächsten Woche eine Kontrolle der Invalidenfürsorge im Amtsbezirk Wevelinghoven durch seine Beamten vornehmen lassen.

Selbstmordversuch eines verurteilten Kommunisten.

Düsseldorf. Der am 21. Juli wegen des Ueberfalls auf einen SA-Mann im Gerichtsaal zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte Kommunist Rod hat in der Strafanstalt Düsseldorf-Deerenburg einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich von der zwölften auf die siebte Station herabstürzte. Rod erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen.

Der erste westfälische Bezirk frei von Arbeitslosen.

Dortmund. Der Präsident des Landesamtes in Westfalen teilt mit: Als erster Arbeitsamtsbezirk in Westfalen konnte der Bezirk Gütersloh (Stadt Gütersloh, Kreis Wiebelsbrück und Amt Hahewinkel des Kreises Warendorf) von Arbeitslosen freigemacht werden. Durch umfangreiche Notstandsarbeiten ist schon in den letzten Jahren einer großen Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung und Verdienst gegeben worden. Trotzdem hat sich die anhaltende Wirtschaftskrise auch auf dem Gütersloher Arbeitsmarkt ausgewirkt. Am 15. Juli d. J. wurden noch 900 Arbeitslose gezählt. In kurzer Zeit ist es gelungen, diese Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzureihen.

500 Arbeitslose eingestellt.

Wuppertal. In den verschiedenen Betrieben der Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G. sind seit Ende des vergangenen Jahres bis Ende Juli etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen eingestellt worden. Die von anderer Seite gemachte Mitteilung über die Neueinstellung von 900 Arbeitskräften ist unrichtig. In den letzten Wochen hat sich das Geschäft etwas belebt.

Deutsche Nationalsozialisten aus Holland ausgewiesen.

Nach. Die Polizeipräsident teilt mit: In den letzten Tagen haben in der niederländischen Provinz Limburg bei mehreren deutschen Nationalsozialisten Hausdurchsuchungen stattgefunden. Ein Teil der führenden Amtswalter ist von dem niederländischen Grenzkommissariat in Heerlen ausgewiesen worden. Die Ausgewiesenen werden aufgefordert, sich beim Polizeipräsidenten Nachen, Zimmer 480, zu melden.

Handel

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen märk. 174—176; Roggen märk. 141—143; neue Wintergerste zweizeilig 146—154; die vierzeilig 133—138; Hafer märk. 134—140; Weizenmehl 22,5—26,25; Roggenmehl alt 20,25—22,25; die neu 19,75—21,75; Weizenkleie 9,30—9,40; Roggenkleie 9,10—9,30; Vittornerbisen 24—29,50; kleine Speiserbisen 20—22; Futtererbsen 13,50—15; Bohnen 14,75—16,25; Ackerbohnen 14—15,50; Wicken 14,25—16; Lupinen blaue 14—15; die gelbe 17—18; Lenten Bohnen 37 Proz. 14,50—14,70; Erdnüssen, Basis 50 Proz. ab Hamburg 14,80; die Erdnüssenmehl 15,40; Trockenmilch 8,60—8,70; extra hirtes Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 13,60—13,70; die ab Seiffen 14,20; Kartoffelflocken 13,20—13,50; Speisefarinflocken weisse 1,30—1,50; Odenwälder blaue 1,35—1,55; andere gelbe 1,40—1,70.

Weizen: Sept. 189,5—189,5; Okt. 191,5 bis —; Dez. 193,5—193,5. Roggen: Sept. 157—157; Okt. 158,5—158,5; Dez. 161—161.

Mannheimer Produktenbörse.

Weizen inf. 76-77 Kilo, gut, gesund und trocken 19,60—19,70; Roggen inf. 72,73 Kilo gut, gesund und trocken 16,35 bis 16,65; Hafer inf. 16; Wintergerste neu 16—16,50; Futtergerste inf. 16; Mais gelber mit Saft (La Plata) 18,50—19; Weizenmehl südd. Spez. 0 mit Musteraufweizen alter Ernte 29,75—30; die neue Ernte 28,75—29; die mit Inlandsweizen alter Ernte 28,75—29; die mit Inlandsweizen neuer Ernte ab 1. Sept. 27,75—28; Roggenmehl nordb. 70-60 Proz. Ausmahl, je nach Fabr. 23—24; die südd. u. pfälz. 23,50—24,50; feine Weizenkleie 7,75; Bierschrot inf. 13,50—13,75; Erdnüssen 15,50—16,50. Tendenz: ruhig.

Biehmarkte

Hamburg.

Auflauf: Ochsen 352; Quieren 487; Bullen 176; Kühe 505; Fresser 35; Schafe 2103.

Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 32—33; sonst. vollst. 27—30; fleisch. 20—27; gering genährte 10—19. Färsen (Oulenen) vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 32—34; sonst. vollst. 27—30; fleisch. 20—25; gering genährte 10—19. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 26—28; sonst. vollst. oder ausgemäst. 23—25; fleisch. 16—22; gering genährte 10—15. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtwert 26—27; sonst. vollst. oder ausgemäst. 22—25; fleisch. 18—21; gering genährte 10—17. Weidemastschafe: beste Mastlamm 30—32; beste jüngere Mastlamm 27—29; mittlere Mastlamm und Hammel 22—25; beste junge Schafe 19—21; ältere fette Schafe und geringere Ware 13—18.

Marktverlauf: schleppend.

Mannheim.

Auflauf: Rälber 62; Schafe 27; Schweine 121; Ferkel und Käufer 754.

Preise pro Stück in RM: Käufer 15—18; Ferkel bis 4 Wochen 8—10; die über 4 Wochen 11—14.

Marktverlauf: Ferkel und Käufer ruhig, Rälber, Schafe und Schweine nicht notiert.

Frankfurt.

Auflauf: Rinder 116; Rälber 737; Schafe 119; Schweine 694.

Preise: Rälber: beste Mast- und Sauglälber 36—41; mittlere Mast- und Sauglälber 31—35; geringere Sauglälber 26—30; geringe Rälber 20—25. Schafe: beste Schafe 26—28; mittlere Schafe 21—25. Schweine: vollst. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 42—45; die von 200—240 Pfd. 43—45; die von 160—200 Pfd. 41—44.

Marktverlauf: Rälber mittelmäßig, Schafe und Schweine lebhaft, alles ausverkauft.

Sonnenbrand: Penaten-Creme

In Apoth.-Drog. -30, -55, 1/10

